

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementpreis mit Illust. Beilage, „Volk u. Zeit“ frei Haus für Me Zeit v. 21. Dez. bis 27. Dez. 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis: 10 Reichspfennige. Redaktion: Johannisstr. 46 Fernruf { 905 nur Redaktion 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf. Versammlung, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspfennige. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46 Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 301 Mittwoch, 24. Dezember 1924 31. Jahrgang

Zusammenbruch der Rechtspflege.

Zum Urteil im Ebert-Prozess.

Nun ist es „juristisch“ bewiesen. An der Spitze des Deutschen Reiches steht ein Landesverräter. Das Magdeburger Urteil ist eine Lächerlichkeit ohne Gleichen, eine Schande und eine Schmach für die deutsche Justiz und für das deutsche Volk. Das deutsche Volk ist wieder einmal für einige Wochen zum Gespött der Welt geworden. Ob der kleine und unbedeutende, Rothardt drei oder sechs Monate Gefängnis, mit oder ohne Bewährungsfrist, zubüßt, ist völlig nebensächlich. Wesentlich ist einzig und allein die Urteilsbegründung. Und diese Urteilsbegründung ist geradezu ungeheuerlich.

Das Gericht ließ sich einen geradezu monströsen politischen Prozeß aufzwingen, und zum Schluß weiß es nicht mehr ein und aus und erklärt, es könne politisch und moralisch kein Urteil fällen, sondern könne die Frage des Landesverrats nur „rein juristisch“ auflassen. Und da sei festzustellen, daß ein Rüstungsstreik im Kriege Landesverrat sei, daß Ebert in einem solchen Streik in der Leitung war, also tressie der Tatbestand des Landesverrats im Sinne des § 89 des Strafgesetzbuchs zu.

Nicht mehr und nicht weniger bedeutet das als den völligen moralischen und sachlichen Zusammenbruch der deutschen Rechtspflege. Das Gericht fühlte sich selbst unfähig, ein objektives Verurteil über Eberts Haltung zu fällen. Denn — am liebsten hätten die nationalen Herren selbstverständlich diesem verhassten Ebert das Genick gebrochen. Aber — dazu hatten sie doch nicht ganz den Mut. Verurteilt werden mußte dieser Rothardt ja, also, was blieb übrig?

Man entscheidet überhaupt nichts. Verschönt sich hinter eine juristische Formel. Steht auf der einen Seite „Landesverrat“ und auf der andern verurteilt man denjenigen, der die Behauptung dieses Landesverrats damals aufgestellt hatte, zu drei Monaten Gefängnis.

Wir werden auf die ganze unhaltbare Entwicklung, die unsere Rechtspflege durch das zwiespältige Wesen reaktionärer und politischer und sachlich zurückgebliebener und unfähiger Richter genommen hat, zurückkommen.

Das Urteil ist ein neuer Beweis dafür, wie fahrlässig die Republik handelte, als sie den alten verknöcherten Richterstand in den verfallenen Gerichtssälen sitzen ließ. Daran ist nun nichts mehr zu ändern.

Aber eine Forderung muß immer wieder erhoben werden: Für politische Prozesse ist unser heutiger Richterstand nicht nur wegen seiner Einstellung, sondern erst recht wegen seiner absoluten Unfähigkeit unmöglich. Kein republikanischer, gesinnter Mann wird in politischen Prozessen Vertrauen zu unserer Rechtspflege haben. Deshalb gehören „politische Prozesse“ vor besonders zusammengestellte und ausgesuchte Gerichtshöfe.



Die Urteilsbegründung.

Der Angeklagte hat in Nr. 45 der „Mitteldeutschen Presse“ vom 23. Februar 1924 auf der ersten Seite einen Artikel gedruckt unter der Überschrift „Eine bittere Pille für Fräulein Ebert.“ Dieser Artikel enthält den bekannten offenen Brief des Dr. Gansler, in dem dieser dem Reichspräsidenten vorwirft, daß er den Strafantrag gegen Dr. Gansler zurückgezogen habe, obwohl Gansler ihm Landesverrat vorgeworfen habe. Es handelt sich für die Republik um eine schwere Belastungsprobe, wenn ein Mann an ihrer Spitze steht, der den Vorwurf des Landesverrats auf sich sitzen läßt. Der Angeklagte hat zu diesem Artikel einen Kommentar verfaßt, in dem es heißt: „Beweisen Sie doch, Herr Ebert, daß Sie kein Landesverräter sind. Ich frage Sie, wann Sie zurückzutreten gedenken.“

Der Brief des Dr. Gansler behauptet die Tatsache, der Reichspräsident Ebert habe Landesverrat begangen. In dem der Angeklagte diesen offenen Brief abdruckte, machte er sich die Beleidigung des Dr. Gansler zu eigen. Der Vorwurf, der Nebenkläger habe Landesverrat begangen, ist geeignet, den Reichspräsidenten in der allgemeinen Achtung herabzusetzen. Eine solche Behauptung ist beleidigend, wenn der Wahrheitsbeweis für den behaupteten Tatbestand nicht erbracht werden kann. Es war deshalb Aufgabe des Gerichts, zu prüfen, ob der Nebenkläger Landesverrat begangen hat oder nicht. Diese Prüfung der Tätigkeit des Nebenklägers erstreckte sich nicht bloß auf den Januarzeit, sondern auf seine ganze politische Haltung während des Krieges. Der Angeklagte behauptet, daß der Nebenkläger nicht nur den Rüstungsarbeiterstreik geleitet hat, sondern daß er auch den Ausbruch der Westfront in Kiel hervorgerufen und daß er in Chemnitz einen Streik der dortigen Arbeiter anzuheben habe, daß zu diesem Zweck der Oberpräsident Koste nach Chemnitz gefahren sei.

Die Verhandlung hat keinerlei Nachweis dafür erbracht, daß die Behauptungen des Angeklagten richtig gewesen sind. Was vielmehr den Vorwurf betrifft, daß Oberpräsident Koste in Chemnitz einen Streik entfesselt wolle, so ist dies direkt widerlegt.

haben Forderungen auf und wählte einen Aktionsausschuß. Die Parteileitung der Sozialdemokratischen Partei wurde gebeten, zur Vertretung der mehrheitssozialistischen Arbeiter in die Streikleitung einzutreten. Das wurde zunächst abgelehnt, und der Nebenkläger sagte wörtlich: „Wer sich diese Suppe eingebrockt hat, soll sie auch auslöffeln.“ Erst später, auf dringendes Bitten ihrer Anhänger und nach einer Verhandlung im Parteivorstand, erklärte der Vorstand sich bereit, drei Mitglieder in die Streikleitung zu entsenden.

In der Versammlung in Treptow sagte der Redner: „Eure Forderungen sind gerecht. Haltet aus. Eure Arbeitsbrüder in diesen und jenen Städten stehen euch bei.“ Dieser Teil der Rede fand Beifall. Zum Schluß wurde dem Redner ein Zettel hinangeworfen. Was auf dem Zettel stand, konnte nicht ermittelt werden. Es erlitten Juristen: Die Gestaltungsbescheide! Dazu bemerkte der Nebenkläger: „Wenn Gestaltungsbescheide ergehen, so wird die Partei sich bemühen, sie rückgängig zu machen. Daß der Nebenkläger ausgeführt hat, man solle sich Gestaltungsbescheide nicht fügen, ist nicht anzunehmen. Die Zeugen Gohert und Syrig haben hier anders ausgesagt, aber sie erscheinen nicht glaubwürdig. Das, was Syrig und Gohert nach ihrer Aussage gehört haben, wollten sie wahrscheinlich aus den Worten des Redners nur heraus hören. Nach dem Nebenkläger sprach Dittmann; der bald darauf verhaftet wurde.“

Das Gericht hatte nun zu prüfen, ob seitens des Nebenklägers Landesverrat vorgelegen hat oder nicht. Das Gericht konnte diese Frage nur von dem strafrechtlichen, nicht aber von dem moralischen, politischen oder historischen Standpunkt unteruchen. Diese Frage vom historischen oder vom moralischen Standpunkt aus zu prüfen, muß der Geschichte überlassen sein.

Nach § 89 St. G. B. begeht derjenige Landesverrat, der während eines Krieges einer feindlichen Macht vorzüglich Vorschub leistet und der eigenen Kriegsmacht vorzüglich Nachteile zufügt. Vorschub bedeutet dabei das Bewußtsein, daß durch seine Handlungswiese Vorschub geleistet oder Nachteil zugefügt wird. Daß ein politischer Massenstreik, der ja auch die Rüstungsindustrie umfaßt, zurzeit eines Krieges objektiv Landesverrat bedeutet, kann füglich nicht bestritten werden. Ein solcher Streik legt die Rüstungsindustrie lahm, fügt also der Kriegsmacht Nachteile zu. Die Streikenden kannten diese Nachteile. Wenn sie trotzdem im Streik verharren, so begünstigen sie Landesverrat, und zwar dauert dieses Delikt solange an, als die Arbeit verweigert wird. Aber nicht nur die Streikenden selbst, sondern auch alle diejenigen anderen, die den Streik anstifteten, organisierten, stützten und stützten, haben sich des Landesverrats schuldig gemacht, wenn sie den durch den Streik entstehenden Nachteil erkannten und trotzdem ihre organisierende und stützende Tätigkeit entfalteten.

Hat man nachgewiesen, daß der Nebenkläger das getan hat? Die Sozialdemokratische Partei und der Nebenkläger haben den Streik nicht angezettelt, er ist ohne ihre Mitwirkung entstanden. Der Nebenkläger hat im Treptower Park zu den Streikenden gesprochen. Zwar hat er im ersten Teil seiner psychologisch sehr interessanten Rede darauf hingewiesen, daß es Pflicht der Arbeiter sei, die Prüfer im Felde zu stützen und ihnen die besten Waffen, die nur möglich seien, zu liefern. Als er aber mit diesen Ausführungen auf Widerspruch und Murren, ja selbst auf Beschimpfungen stieß, hat er die Berechtigung der Streikforderungen anerkannt und hinzugefügt: „Haltet ruhig aus, eure Arbeitsbrüder in anderen Städten stehen zu euch.“ Damit hat der Nebenkläger zum Ausharren im Streik aufgefordert (!), denn es ist nicht zutreffend, daß der Ton seiner Ausführungen auf dem Worte „ruhig“ lag. Alle diese Handlungen, die den Streik organisierten und förderten, hat der Nebenkläger als solche gewollt, obwohl er ein sah, daß sie für den Streik einen fördernden Erfolg haben würden und infolgedessen der Kriegsmacht Schaden zufügen würden. Der Nebenkläger hat also im Sinne des § 89 St. G. B. vorzüglich gehandelt, und es ist somit erwiesen, daß er im strafrechtlichen Sinne Landesverrat begangen hat. Es wird gesagt, daß der Nebenkläger die Absicht hatte, den Streik im Sinne der Landesverteidigung abzuwürgen, daß er auf die Streikenden Einfluß gewinnen wollte, daß er nicht anders handeln konnte, um sein Ziel zu erreichen. Würde seine Handlungsweise vom politischen oder historischen Standpunkt aus zu beurteilen sein, dann könnte dieser Einwand beachtlich sein. Für die Frage aber, ob der strafrechtliche Tatbestand des § 89 erfüllt ist, ist dieser Einwand ohne Belang. (!) Von welchen Beweggründen der Nebenkläger sich bei seinen Entschlüssen leiten ließ, ist für die strafrechtliche Frage ohne Bedeutung. Er beging Landesverrat, wenn er zum Ausharren im Munitionsarbeiterstreik aufforderte.

Hiernach könnte eine Beurteilung des Angeklagten nach § 186 nicht erfolgen. Dagegen war er gemäß § 185 wegen formaler Beleidigung zu bestrafen.

Was das Strafmaß anlangt, so war zu berücksichtigen, daß der Angeklagte den höchsten Beamten des Reiches, der das Deutsche Reich in völkerrechtlichem Sinne vertritt, mit seiner Beleidigung getroffen hat. Diese Tatsache wiegt so schwer, daß trotz der Jugend und Unfertigkeit des Angeklagten eine empfindliche Gefängnisstrafe als angemessene Sühne zu betrachten war. Das Gericht hat drei Monate Gefängnis für ausreichend erachtet. Das Gericht hatte noch zu der Frage Stellung zu nehmen, ob gemäß dem Antrag des Generalstaatsanwalts eine Strafaussetzung in Frage käme. Das Gericht war der Meinung, daß von einer Aussetzung der ganzen Strafe nicht die Rede sein konnte, sondern daß eine Strafaussetzung nur für den letzten Monat in Frage käme. Das Gericht hat daher beschlossen, den Angeklagten nach Verbüßung von zwei Monaten Gefängnis für den Strafreit eine Bewährungsfrist für die Dauer von drei Jahren zuzubilligen, da die Tat nicht allein auf verbrecherische Neigung und Verberztheit, sondern auch auf Leichtsinns und Unerschrockenheit zurückzuführen ist und Aussicht besteht, daß sich der Angeklagte bei guter Führung eines späteren Gnadenerweises würdig zeigen wird.

Weihnachtsbotschaft!

S. Lübed, 24. Dezember.

Mancher, der seit Jahr und Tag keine Kirche mehr besucht hat, mancher, der dem Christentum längst entlagt hat und andere Wege sucht, dem innersten und edelsten Bedürfnis des Menschen, dem Streben, über das eigene kleine Ich hinaus zum Ganzen, zum Unendlichen zu folgen, wird heute abend wieder einmal die Bibel aufschlagen, wieder einmal das Weihnachtsevangelium lesen, wird die zweitausendjährige Botschaft der Liebe und des Friedens wieder vernehmen. Und er wird ergriffen und erhoben sein von der Erhabenheit dieser Gedanken.

Und wenn er dann den Blick wieder erhebt auf die Umwelt, auf das Treiben der Völker, die sich christlich nennen, wenn er zurückdenkt an das, was in diesen 2000 Jahren von „christlichen“ Fürsten und „christlichen“ Priestern gewirkt worden ist, dann muß — gerade wenn er ein im tiefen Sinne religiöser Mensch ist, ein Mensch, dem es ernst ist mit den letzten Dingen — gerade dann muß eine tiefe Bitterkeit über ihn kommen. Und vielleicht denkt er dann an das andere Bibelwort: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele.“ Umsicht nicht gerade dieses Wort das ganze Schicksal des Christentums, das die ganze Welt gewonnen und dabei den eigenen inneren Sinn verloren hat?

Wurden nicht im Namen der Religion der Liebe Tausende entseht, sadistisch gemartert und verbrannt? — Herzlich nicht mit dem Segen christlicher Priester, deren Meister nur zu den Armen und Verachteten sprach, der Reiche mit brutalen Willkür über den Armen? Wird nicht so mancher christliche Geistliche, der heute die Botschaft des Friedens verkündet, morgen die Waffen segnen, mit denen christliche Menschen andere christliche Menschen in teuflischer Weise zerfleischen sollen?

Und grübelnd fragt man sich: Warum mußte gerade die Religion der Liebe und der Innerlichkeit verurteilt sein, so Zuchtbares zu wirken, warum konnte sie der Deckmantel werden für die ekelhafteste, weil unwahrscheinlichste Barbarei aller Zeiten, warum konnte sie nicht die Erlösung bringen, die sie verspricht?

Kraft scheint es vermissen, an dieser Stelle die Antwort auf die Frage zu geben. Aber sie heißt Antwort, wollen wir unsere Aufgabe klar erkennen. Und so sei es gleichwohl versucht:

Gerade weil das Christentum die Religion der Innerlichkeit ist, weil es sich nur an die Seele des einzelnen wendet und nur von ihm persönlich Glauben und Sündlosigkeit fordert, darum mußte es verlassen als Leitmaß für das Leben der Völker. Weil es — im Gegensatz zu der jüdischen Lehre, aus der es entspringt — das Diesseits zu nichts achtete, weil es den Sinn des Lebens nur in der persönlichen Vorbereitung für ein besseres Jenseits erblickte, weil es die äußere Gestaltung des Staates und der Städte für gleichgültig und weifenlos hielt, und nur den einzelnen mit seinem Gott verfühnen wollte; darum konnte es wohl dem einzelnen religiösen Trost spenden, darum mußte es aber an seiner höchsten Aufgabe, die Menschheit zu erlösen, hoffnungslos scheitern.

Wird man den ganzen tragischen Widerspruch, der in seiner Lehre liegt in einer Gestalt erfassen, so braucht man nur an Bismarck zu denken, der stolz war auf seine Politik von Blut und Eisen, und der sich gleichwohl in gutem Glauben für einen frommen Christen halten konnte.

Hat man diesen im Grunde so einfachen Zusammenhang einmal erfasst, dann bleibt nur das Staunen, daß es fast 2000 Jahre dauerte, bis die Menschheit zu dieser Erkenntnis gelangte. Zu der Erkenntnis, daß mit geistlichem Jurpruß, mit dem Appell an das Seelenheil und den frommen Glauben des einzelnen das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit niemals auf Erden erreicht werden kann.

Daß es dazu der mannhaften Tat bedarf, des harten Kampfes mit den harten Realitäten dieser Erde.

Und darum mußte der Sozialismus von Anfang an auch im scharfen Gegensatz zur christlichen Kirche stehen; darum mußte er die Schläfer aufrütteln aus den Träumen der Besehungsbotschaft, die ursprünglich aus tiefem Glauben geboren, von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr und mehr zur tönenden Phrase geworden war, die herabgefunken war von der Religion des Volkes zur Religion für das Volk.

Darum gilt unser Kampf heute wie je in erster Linie allen den dreimal verfluchten Einrichtungen des kapitalistischen Staates, die die Herrschaft einer Klasse über die andere stabilisieren, der Klassenziehung, der Klassenjustiz, der kapitalistischen Ausbeuterwirtschaft! Darum sind wir politische, revolutionäre Kämpfer, darum müssen wir es sein, oder wir sind ein Nichts.

Mögen Christentum und Sozialismus in ihren letzten ideologischen Grundlagen noch so viel Gemeinsames haben, in ihrer geschichtlichen Realität sind sie scharfe Gegensätze. (Der marxistisch gebildete mag hier an das Gesetz der dialektischen Entwicklung durch These und Antithese denken.)

Mit einer bewußt vereinfachten Formulierung möchten wir das so ausdrücken: Das Christentum wandte sich gegen das Unrecht in der Seele des einzelnen, im Vertrauen darauf, daß von da aus das Leben der Menschheit sich zum Guten wenden würde. Der Sozialismus wendet sich zunächst gegen das Unrecht der gesellschaftlichen Einrichtungen, um von da aus das Leben des einzelnen zu einer höheren Stufe zu erheben.

Das Christentum ist fürchtbar, tragisch gescheitert. Werden wir zum Ziele gelangen? Das hängt allein davon ab, ob es uns gelingt, gleichzeitig mit dem Kiebereißen der alten sta-

Die Halenkreuzpest.

Wilde Banden im Rheinland.

Aus dem Rheinland wird uns geschrieben:
Die Stahlhelm- und sonstigen Halenkreuzer-Organisationen treiben im unbesetzten Gebiet des Westens schon lange ein großes Unwesen. So haben sie kürzlich, nachdem Remscheid von der Besatzung befreit war, fünf Reichsbannerleute, die sich auf dem Heimweg von Remscheid nach Wermelskirchen befanden, in einem Wäldchen mit Revolvern überfallen. Den Revolver vor die Brust gesetzt, schrie man dem Vorsitzenden des Reichsbanners zu: „Ihr Verräter der Monarchie, Rache für Remscheid!“ Angeföhrt von dem Revolver, Seitengewehr und Gummischläuchen bewaffneten Orgelbläsern schlugen auf die Unschuldigen ein, bis sie zum Zusammenbrechen. Dann wurde ihnen die Windjacke und Mitgliedskarte des Reichsbanners abgenommen. Als diese teuflische Tat vollbracht war, verschwanden die „Helden“. Die schwer mißhandelten Reichsbannerleute wurden in Breiersmühle bei Remscheid verbunden. Es ist abzuwarten, ob die wohlthätige Staatsanwaltschaft diese Straßendiebe verfolgt und bestraft.

Nach dem Abzug der Franzosen in Wodwinkel veranstalteten völkisch-deutschnationale Auftritte wochenlang in den Wohnungen angeblicher Franzosenfreunde des Nachts Einbrüche. Sie schnitten Frauen und Mädchen die Haare ab und schellen deren männliche Angehörige mit Stacheldraht oder banden sie dadurch, daß sie ihnen solange die Revolver vor die Brust hielten, bis ihre „Strafexpedition“ abgeschlossen war. Die Polizeibehörde, der diese Dinge bekannt sind, und auch die Staatsanwaltschaft haben bis heute nicht versucht, dieser Bande habhaft zu werden. Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß das Verhalten einzelner „Damen“ gegenüber den Franzosen nicht angebracht war. Trotzdem haben die Völkischen kein Recht, Strafexpeditionen auf eigene Faust zu veranstalten. Die Verfolgung etwaiger Verfehlungen und die Kennzeichnung von Personen, die sich in üblicher Weise mit den Franzosen eingelassen haben, ist Angelegenheit der ordentlichen Behörden.

Die Verbrechen des Majors mit dem urdentlichen Namen.

SPD. München, 22. Dezbr. (Eig. Drahtber.)

Vor Jahresfrist erregte es erhebliches Aufsehen, als gegen die Villa des Kunstmalers Wehrung in Seebrod am Chiemsee wiederholt Sprengstoffattentate verübt wurden, wobei zuletzt die Hausmeisters-Gehelute der Villa erheblich verletzt wurden. Es stellte sich alsbald heraus, daß die Attentate auf die politischen Gegner des Kunstmalers zurückzuführen waren, da Wehrung als anstrengter Republikaner bekannt war. Eine gerichtliche Untersuchung führte zu einem Verfahren wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz gegen den Major a. D. Leo Czermak, Gutsbesitzer auf Schloß Jüng am Chiemsee, der nebenbei auch Präsident des Königlich Bayerischen Automobilclubs ist. In dessen Schloß wurden auch Sprengstoffe versteckt vorgefunden. Czermak wurde vom Landgericht in Traunstein freigesprochen. Der Staatsanwalt legte aber Berufung ein. Das Oberste Landesgericht gab dieser Berufung statt und verwies das Verfahren zurück an das Landgericht Traunstein. In der nunmehr am Montag vormittag durchgeführten Revisionsverhandlung wurde Czermak zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Chef des Regiments Arminius.

Die Völkischen haben ein neues Opfer zu beklagen, ein Opfer, das für die Umgebung der betroffenen Person nicht als

solches, sondern als Glück betrachtet werden muß. Es handelt sich um den Führer des völkischen Verbandes „Arminius“ Hereth, von dem die Chemnitzer Volkszeitung in me melbet, daß gegen ihn sowohl die Reichsanwaltschaft als der Staatsanwalt Anklage wegen Betruges und Betrugsversuches eingeleitet haben. Der gleichen Quelle entnehmen wir weiter, daß der teutsche Mann sich bereits in Haft befindet.

Hereth ist im Chemnitzer Bezirk als völkischer Redner eine bekannte Persönlichkeit. Er befehligte dort die ganze völkische Organisation, ernannte Offiziere und vereidigte die Mannschaften. In Geheimbefehlen gab er seine Instruktionen an die Unterthanen, deren Organisationsgelder er in seine Taschen gehen ließ. Die Chemnitzer Volksstimme war mehrfach in der Lage, Geheimbefehle der Organisation „Arminius“ zu veröffentlichen. (Einige davon geben wir vor einigen Wochen wieder. D. R.) Aus Anlaß der Verhaftung stellt sie nun fest, daß Hereth selbst der Verräter in seinen eigenen Führerkreisen war. Das Blatt schreibt dann weiter:

„Dieser Mann, der bis in die jüngste Zeit hinein Führer des „Arminius“ war und das Recht hatte, sogenannte Offiziere zu ernennen, Mannschaften zu vereidigen, der als Kopf der Bewegung die Geheimbefehle herausgab, dieser Hereth ist in sein eigenes Geschäftszimmer eingebrochen, hat seine eigenen Dokumente aus der Mappe geholt und sie dann gegen einige elende Mark veräußert. Dieser geht es nicht mehr. Was sich an Schmutz und Morast auf der ganzen Welt zusammenfand, das hat sich anscheinend bei den völkischen Deutschlands ein Stellen, bitteln gegeben. Bei seiner Verhaftung versuchte Hereth durch ein ktraffes, militärisches Auftreten die Behörden zu täuschen. Dann stellte sich heraus, daß er, der sich in Uniform mit einer Unmenge Orden hatte photographieren lassen, eigentlich überhaupt nie Soldat war. Nachdem man ihm die Dinge auf den Kopf zusagte, brach er zusammen und behauptete, aus Not gehandelt zu haben. Angeblich will er die zwei letzten Dokumente nicht mehr im Auftrag seiner Organisation herausgegeben haben. Als nichts mehr zu verheimlichen war, spielte Herr Hereth in der Zelle den wilden Mann und gab an, seine Taschenruhe verpfändet zu haben, um auf diese Weise ins Bazarret zu kommen.“

Wer sie beim Namen nennt, liegt ins Rittchen.

SPD. Leipzig, 22. Dezbr. (Eig. Drahtber.)

Wegen Beleidigung des bekannten völkischen Führers Rechtsanwält Dr. Melcher-Leipzig hatte sich der Redakteur Gen. Ernst Kränzel von der „Leipziger Volkszeitung“ vor dem Amtsgericht zu verantworten. In der Nummer 91 der „Leipziger Volkszeitung“ war eine Notiz erschienen, die sich mit dem Feindurteil beschäftigte. In dieser Notiz, in der von einer Tagung des sozialwissenschaftlichen Kongresses in Berlin berichtet worden war, steht u. a. Rechtsanwält Dr. Melcher habe auch Äußerungen gemacht, und er wäre ein typisches Beispiel völkischer Verkommenheit.

Eine zweite Privatklage Melchers erfolgte wegen einer Notiz der „Leipziger Volkszeitung“, wo es u. a. heißt, Melcher habe aus der Kasse des Stahlhelmverbandes 5000 Mark entnommen und sie als Kautions für den sich wegen Totschlags in Haft befindlichen Bankier Hoffmann-Berlin hinterlegt. Diese Notiz war auch in mehreren bürgerlichen Berliner Zeitungen erschienen. Das Gericht verurteilte den Gen. Kränzel wegen der ersten Beleidigung zu zwei Wochen Gefängnis, während er wegen der zweiten Beleidigung freigesprochen wurde.

... den neuen sozialistischen Geist in den Herzen unserer Anhänger zu verbreiten, aus dem neues besseres Leben emporblühen kann.

Wer unfern Ausführungen bis hieher gefolgt ist, der möge sich klar darüber sein, daß hier das eigentliche Problem des Sozialismus liegt.

Unsere Bewegung ist jung. Sie hat begonnen, und sie mußte beginnen als rein politischer Kampf gegen die alles freie menschenwürdige Leben knechtende Macht der alten Gewalten. Und der politische Kampf, den diese Zeitung dient, ist — das betonen wir nochmals — das Lebenselement unserer Bewegung. Nichts läge uns ferner, als die notwendige Härte dieses Kampfes auch nur um ein Zola abzumildern, der Illusion von einer Volksgemeinschaft von Unterbrüdern und Unterbrüderten entgegenzukommen.

Wer der Mensch lebt nicht von der Politik allein. Gerade jetzt in den Weihnachtstagen, wo jeder froh ist, Mensch zu sein im Zusammensein mit ihm nahestehenden Menschen, wird mancher empfinden, daß noch etwas fehlt, daß die noch so leidenschaftliche Anteilnahme am politischen und gewerkschaftlichen Leben den vollen Inhalt des Lebens nicht ausmachen kann.

Spricht das gegen die Wahrheit der sozialistischen Weltanschauung? — Nein, es spricht nur gegen die enge Auffassung des Sozialismus, die nur das politische Programm, oder gar nur die politische Taktik sieht und vor der Menschheitsaufgabe des Sozialismus, der Aufgabe, das ganze Leben sozialistisch zu gestalten, die Augen verschließt.

Täuschen wir uns nicht darüber, daß diese Aufgabe weiter und schwerer ist, als der politische Kampf. In der Partei, in der Gewerkschaft steht der einzelne im festgeschlossenen Reihe, als Soldat in Tuschführung mit dem Nachbar. Sein eigenes Leben sozialistisch zu gestalten ist persönliche Aufgabe jedes einzelnen, und der Feind, mit dem er da zu kämpfen hat, ist er selbst, der alte, bürgerliche Mensch in ihm.

Wohl regt sich in den letzten Jahren auch innerhalb der Partei überall neues zukunftsreiches Leben sozialistischen Kulturwillens. In den Kinderfreunden, in der Arbeiterwohlfahrt, in den Gemeinschaften der Arbeiterjugend und Jungsozialisten sind Kräfte lebendig, die alle auf verschiedenen Wegen gemeinsam dem großen Ziel zustreben.

Aber die letzte, entscheidende Aufgabe liegt im Alltag, liegt in der Werkstatt, im Freundeskreis und vor allem in der Familie.

Wäre es so, wie es sein sollte, dann müßte jede sozialistische Familie sich aus den anderen herausheben durch den Geist der Menschlichkeit, der gegenseitigen Achtung nicht nur von Mann und Frau, sondern auch der Eltern gegenüber den Kindern. Dann müßten auch die Liebesbeziehungen junger Menschen einen anderen freieren und edleren Charakter tragen, als es in der bürgerlichen Umwelt der Fall ist. Dann dürfte es unter sozialistischen Arbeitskollegen kein anderes Verhältnis als das der gegenseitigen Hilfsbereitschaft geben. Wir alle wissen, wie weit wir von diesem Ideal entfernt sind. Wir brauchen deshalb an ihm nicht zu verzweifeln: wir müssen es erkennen und ihm mit Einfach aller Kraft zustreben.

Jeder einzelne, der das tut, bricht der Idee des Sozialismus neue Bahnen, gewinnt ihr neue Anhänger, arbeitet mit an der Erlösung der Menschheit, vielleicht mehr als der beste Politiker.

Sozialismus ist Menschheitserlösung. Erlösung aus eigener Kraft des sich empörenden Proletariats. Es ist schon so, wie unter aller Kampfflagge:

Es rettet uns kein höheres Wesen
Kein Gott, kein Kaiser noch Tribunal.
Uns aus dem Elend zu erlösen
Können nur wir selber tun.

Aber die Erlösung aus dem Elend der kapitalistischen Unterdrückung ist nur die eine Seite unseres Kampfes, die andere ist die Erlösung aus dem geistigen und sittlichen Elend der alten bürgerlichen Gestaltung.

Reichstanzler Marx über die Räumung der Kölner Zone.

Eine kurze Mahnung an die Alliierten.

Der Reichstanzler äußerte sich am Dienstag gegenüber einem Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung“ über die jetzt im Vordergrund stehende Frage der Räumung des Kölner Gebietes. Dr. Marx erklärte u. a.:

Die alliierten Regierungen scheinen bereits entschlossen zu sein, den im Versailler Vertrag festgesetzten Räumungstermin, den 10. Januar, nicht innezuhalten und als Grund dafür die Frage der deutschen Entwaffnung zu benutzen. Dabei wollen sie sich einseitig anscheinend mit der Behauptung begnügen, daß ihnen der Bericht der internationalen Kontrollkommission über das Ergebnis der Generalinspektion des deutschen Rüstungsstandes noch nicht zugegangen und ihnen deshalb eine definitive Entscheidung noch nicht möglich sei. Ob die Kontrollkommission ihren Bericht bis zum 10. Januar noch erstattet oder nicht, und ob die Alliierten diesen Termin einfach stillschweigend vorbegehen lassen oder die Reichsregierung vorher formell von ihrem Verhalten in Kenntnis setzen wollen, steht im Augenblick wohl noch dahin. Die frühere Form des alliierten Vorgehens und seiner Begründung ändert aber an der augenblicklichen Sachlage nichts, und diese Sachlage muß ich noch aller vorliegenden Nachrichten zu meinem Bedauern dahin kennzeichnen, daß die Alliierten schon jetzt, also schon vor Fertigstellung des Berichts der Kontrollkommission, willens sind, die Kölner Zone am 10. Januar nicht zu räumen.

Wenn es wirklich bei dieser Abicht der Alliierten verbleibt, so würde ich sehr, daß das Folge haben könnte, die wir nicht nur aus dem Standpunkt, sondern auch aus dem Standpunkt der europäischen Gesamtpolitik äußerst bedauerlich erscheinen. Das geht zu Ende gehende Jahr schon nach all dem trübseligen Streik der Reichsregierung endlich eine Wendung zum Besseren bringen zu sollen. Wir haben gehofft, daß mit der Londoner Konferenz eine neue Epoche eingeleitet sei, eine Epoche, in der die großen internationalen Probleme nicht mehr durch einseitige ultimative Entscheidungen und nicht mehr durch Mittel der Machtpolitik, sondern auf dem Wege des friedlichen Ausgleichs der Interessen gelöst werden würden. In der vorliegenden unvollständigen Entwurf, die sich an die Londoner Konferenz knüpfte, und die, wie ich gern anerkenne, auch auf der Seite der Alliierten zunächst manche Aufgaben des Willens zur Befriedigung und Befriedigung brachte, soll nun anscheinend wieder ein Rückschlag eintreten. Wenn die Politik, die Deutschland und die alliierten Mächte zu den Londoner Vereinbarungen geführt hat, von beiden Seiten loyal weiter verfolgt würde, so müßte ihr nächstes Ergebnis die Räumung der ersten Rheinlandzone am 10. Januar sein. Erfolgt die Räumung an diesem Tage nicht, so drohen alle Erträge ihrer Politik hinfällig zu werden. In Deutschland würde das Vertrauen in die lokale Vertragserfüllung der Alliierten eine schwere Erschütterung erfahren und der Befriedigung Platz machen, daß der große Preis, den wir mit der Hebertragung der Lasten aus dem Landes-Gebieten gezahlt haben, vergeblich gezahlt worden sei, daß also der Verhandlungsweg, der die Unabhängigkeit der Reichsregierung geleitet hat, nicht zum Erlöse führt. Reventill müßte die besetzten Gebiete verlassen, was die

sche für die Annahme der Londoner Vereinbarungen einen so wichtigen Faktor bildeten, den Glauben an ihre Befreiung verlieren, wenn sie sehen, daß die klare Vertragsbestimmung, die einem Teil von ihnen die Beendigung der militärischen Okkupation für den 10. Januar verspricht, von den Alliierten umgangen wird.

Diesem folgenschweren Schritt denken die alliierten Regierungen mit deutschen Versäumnissen in der Entwaffnungsfrage begründen zu können. Ich will vom augenblicklichen Stande der Entwaffnungsfrage zunächst einmal ganz absehen und nur darauf hinweisen, was diese ganze Art der Begründung schon an und für sich bedeutet. Sie bedeutet ganz einfach die Rückkehr zu der Konfessionspolitik, der doch die Londoner Konferenz endgültig das Urteil gesprochen zu haben schien.

Die Generalinspektion selbst hat Anfang September begonnen und seitdem zu mehr als 1700 Kontrollbesuchen geführt. Ueber die Modalitäten der Durchführung der Inspektion sind lediglich in einigen untergeordneten Einzelfragen gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen den deutschen Behörden und den Kontrollorganen zutage getreten. Die Kontrollkommission selbst wird aber, wie ich glaube, nicht sagen wollen, daß ihr die Erreichung des mit der Inspektion erzielten Zweckes, die Festhaltung des gegenwärtigen Rüstungsgebäudes, von deutscher Seite unmöglich gemacht worden wäre. Im übrigen geht es doch nicht an, ohne weiteres von deutschen Verfehlungen und Vertragsverletzungen zu sprechen, wenn die deutschen Stellen in gewissen Punkten anderer Meinung als die alliierten Kontrollorgane sind. Es ist doch leicht erklärlich, daß bei einer so weitreichenden Aktion schließlich gewisse Differenzpunkte übrig bleiben, die mangels einer autoritativen Instanz für die Auslegung des Vertrages nur im Wege gegenseitiger Verständigung erledigt werden können. Kein Mensch in der Welt kann bestreiten, daß Deutschland alle irgendwie wesentlichen Abrüstungsbedingungen erfüllt hat, daß es in einem Maße entwaffnet ist, wie dies wohl noch niemals in der Geschichte ein großes Volk über sich hat ergehen lassen müssen, und daß von irgendwelchen deutschen Angriffsabsichten auch nicht im entferntesten die Rede sein kann. Daraus kommt es hier aber allein an. Es ist daher ganz unermesslich, daß man in Deutschland in einer derartigen Lage die Aufrechterhaltung eines bloßen Vorwandes für die Umgehung des Versailler Vertrages sehen wird.

Man hört vielfach, daß der eigentliche Grund für die Verzögerung der Räumung vielleicht weniger in der Entwaffnungsfrage als darin liegt, daß nach der Räumung der ersten Rheinlandzone die militärische Befestigung des Ruhrgebietes nicht mehr in Frage aufrechterhalten werden könne. Wenn dieser Grund in der Erwägung der alliierten Regierungen wirklich eine Rolle spielen sollte, so kann ihn die deutsche Regierung ebensowenig anerkennen wie die Berufung auf die Entwaffnungsfrage. Die Reichsregierung hat sich mit der Aufrechterhaltung der Befestigung des Ruhrgebietes bis zum August 1925 doch nur als dem spätesten Termin abgefunden, hat aber in Uebereinstimmung mit der britischen Regierung von vornherein ihrer Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Räumung beschleunigt und vor jenem Grundtermin durchgeführt werden müßte. Wenn also durch die Räumung der Kölner Zone für die weitere Befestigung des Ruhrgebietes technische Schwierigkeiten entstehen, so könnten diese nicht anders beseitigt werden, als daß mit der Räumung der Kölner Zone auch der Abbau der Ruhrbefestigung eingeleitet wird.

Der russische Standpunkt.

SPD. London, 22. Dezbr. (Eig. Drahtber.)

Ueber die Befestigung zwischen Chamberlain und dem heutigen Völkischer Standpunkt der Räumung der Kölner

ner Zone liegt jetzt folgende offiziöse Mitteilung der englischen Regierung vor: Die Situation hat sich nicht geändert. Die Meinung der britischen Regierung über die Räumung der Kölner Zone ist in der letzten Woche von Lord Curzon im Oberhause dargelegt worden. Die Bedingungen, unter welchen die Räumung erfolgen soll, sind im Versailler Vertrag festgelegt und dieser steht vor, daß seine Bestimmungen erfüllt werden. Nach britischer Ansicht ist das hinsichtlich der Reparationsfrage der Fall. Aber hinsichtlich der Abrüstung liegen die Dinge anders. Nahezu zwei Jahre lang ist durch Obstruktion von deutscher Seite die Arbeit der Militär- und Kontrollkommission verzögert worden, und nunmehr kann der Schlussbericht nicht vor der dritten Januarwoche erwartet werden. Die Räumung am 10. Januar ist nicht mehr diskutabel. Die vorläufigen Berichte der Militärkommission sind für Deutschland nicht günstig, weil sie deutsche Verfehlungen gegen die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages festgelegt haben. Die endgültige Entscheidung wird mit Rücksicht auf ihre große Bedeutung erst nach Prüfung des endgültigen Schlussberichtes fallen. Sobald der Bericht vorliegt, werden die Alliierten gemeinsam feststellen, in welchem Ausmaße die Bestimmungen des Versailler Vertrages erfüllt sind und wann die erste Zone geräumt werden kann. Die britische Regierung hegt nicht den Wunsch, die Befestigung fortzuführen und ist sorgsam darauf bedacht, die normale Lage in Zentraluropa so bald als möglich wieder herzustellen. Aber das ist im gegenwärtigen Augenblick noch nicht möglich.

Der „Gegner“ des Reichspräsidenten.

Der im Magdeburger Prozeß gänzlich als Strohmann wirkende Angeklagte Richard hat, wie der „Post“ mitgeteilt wird, bereits eine gewisse Praxis in der Kunst politischer Verleumdung. Vor etwa zwei Jahren verlor Richard, sich die Mitgliedschaft im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten zu erschleichen, um dort zu spionieren. Als festgestellt wurde, daß Richard weder Jude noch Frontsoldat war, benutzte er den Reichsbund jüdischer Frontsoldaten dadurch, daß er als verantwortlicher Redakteur der „Mitteldeutschen Presse“ schrieb, während der „Stahlhelm“ durch den Oberpräsidenten Göring verboten sei, werde ein Verbot des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, also des jüdischen Stahlhelms nicht herbeigeführt.

Politische Notizen.

Berlin, 23. Dezember. Das Reichskabinett hielt am Dienstag nachmittag unter dem Vorsitz des Vizekanzlers Jarres eine Sitzung ab, in der Staatssekretär Trendelenburg über den Stand der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen Bericht erstattete.

London, 22. Dezember. In Gibraltar sind am Montag 300 Mann englische Infanterie auf einem britischen Zerstörer nach Marocco eingeschifft worden.

London, 22. Dezember. (Eig. Drahtber.) Dem Wunsche der britischen Regierung, die Opposition des ägyptischen Parlaments gegen die englische Politik zu beenden, soll nun durch die Auflösung der ägyptischen Kammer entsprochen werden. Der König hat das Auflösungsdekret am Dienstag unterzeichnet.

Thomas über den Achtfundentag.

Die Welt schaut auf den Kampf der deutschen Arbeiter. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes gab dem Korrespondenten des „Soz. Pressebüros“ in Genf vor wenigen Tagen Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Ratifikationen des Washingtoner Abkommens in den verschiedenen großen Industrieländern. Thomas erklärte: Die augenblickliche politische Konstellation ist einer baldigen Ratifizierung sehr günstig, da diese naturgemäß von den politischen Verhältnissen abhängig ist. In England hatte Tom Shaw dem Unterhause ein entsprechendes Projekt vorgelegt; mit seinem Abgange hat das nun hinfällig geworden. Ich will damit nicht sagen, daß die konservative Regierung grundsätzlich gegen die Ratifizierung ist. Wenigstens hat sich Baldwin in einer seiner Mahnrreden durchaus im Sinne einer beifolgenden Stellungnahme zum Washingtoner Abkommen geäußert, und wenn das Arbeitsamt bisher auch keine offizielle Mitteilung der englischen Regierung in dieser Frage erhalten hat, so glaube ich doch aus gewissen Beobachtungen und Anzeichen schließen zu dürfen, daß die englische Regierung sich noch ernstlich mit dem Washingtoner Abkommen beschäftigt wird. Daraus wird ja auch die Arbeit der europäischen Gewerkschaften zu sehen sein, die um so eher von Erfolg sein dürfte, da die Ratifizierung in ihrer grundsätzlichen Bedeutung parteipolitischen Bedingungen nicht unterworfen ist. Sie ist vielmehr eine Frage von wahrhaft internationaler Bedeutung. Wenn heute die meisten Staaten ihre wirtschaftliche Restauration im Sinne einer rein national-egoistischen Interessenspolitik verfolgen, so ist demgegenüber die Frage des Achtfundentages von weltweitem Interesse für die Arbeit aller Länder und für den sozialen Fortschritt der ganzen Welt.

In Frankreich ist die allgemeine Stimmung für die Ratifizierung günstig. Der Achtfundentag ist in der Praxis in einem großen Teile der Industrie bereits durchgeführt. Ein Projekt des Arbeitsministers Gobard über die Ratifizierung in Frankreich ist von der Kammer im dem Sinne akzeptiert worden, daß Frankreich ratifiziert, falls Deutschland das gleiche tut. Die Sozialisten fordern demgegenüber eine bedingungslose Ratifizierung. Immerhin ist es begreiflich, daß Frankreich angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage seine Entscheidung von der des Deutschen Reiches abhängig macht.

Es kommt also bei der endgültigen Lösung dieser Frage tatsächlich auf Deutschland an. Bisher ist man dort aber über das Stadium allgemeiner Erwägungen noch nicht hinausgekommen. Ich begreife sehr wohl, daß das Reichsarbeitsministerium auf die allgemeine politische Lage Rücksicht zu nehmen hat. Verhandlungen maßgebender Arbeitgeberkreise, wie erst kürzlich die des Industrieverbandes, die sich entschieden gegen die Ratifizierung wenden, sind natürlich nicht angetan, dem deutschen Arbeitsminister die Aufgabe zu erleichtern und werden außerdem im Auslande bereitwillig als Gegenargument für die Ratifizierung durch die anderen Industrieländer ausgenommen. Es kann nicht die Aufgabe des Arbeitsamtes sein, zu den internen politischen Verhältnissen der verschiedenen Länder im Sinne eines Für und Wider Stellung zu nehmen, da wir möglichst allen sozialen Interessen gerecht werden wollen.

Aber wir sind fest davon überzeugt, daß die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens die Kardinalfrage der Arbeiterbewegung der ganzen Welt ist und im Interesse des sozialen Fortschritts und der Humanität unbedingt vollzogen werden muß. Wir hoffen, daß die deutschen Arbeiter begreifen, von welcher Wichtigkeit die Frage des Achtfundentages ist und daß sie alles daran setzen werden, um hier zu einer baldigen und endgültigen Entscheidung zu kommen. Sie werden damit ein Beispiel geben, das die Durchführung der Ratifizierung in den anderen Industrieländern ermöglichen wird.

Wie aber auch in der nächsten Zeit die weitere politische Lage sich entwickeln wird — man wird dabei mit Rückschlüssen rechnen müssen — die Arbeiterchaft darf niemals das große Ziel des Achtfundentages aufgeben. Sie dient damit nicht nur ihren eigenen Interessen, sondern in noch höherem Maße denen der gesamten Menschheit.

Die katholischen Arbeitervereine gegen den Unternehmerterror.

SPD. Köln, 22. Dezbr. (Eig. Drahtber.)

Eine Delegiertenversammlung der katholischen Arbeitervereine des Düsseldorf-Bezirks beschäftigte sich, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, mit der Stellungnahme der Arbeitgeberverbände zu der deutschen Sozialpolitik und sozialen Gesetzgebung und forderte die Erhaltung und systematische Weiterführung der Sozialpolitik. Die Behauptung von Unternehmerkreisen, als ob die durch die Sozialpolitik hervorgerufene Belastung der Wirtschaft für diese mitträglich ist, sei übertrieben und ergebe sich nicht selten aus einer grundsätzlichen Gegnerschaft gegen

jede staatliche Einschränkung eines unbegrenzten Erwerbsstrebens. Sowohl persönliche Interessen des Arbeitlers als auch wirtschaftlicher Wohlstand erfordern darum nicht nur die Beibehaltung, sondern den weiteren Ausbau unserer sozialen Reform. Um den Arbeitervillen zu befehlen, ist neben einer weitreichenden Lohnpolitik die Förderung der sozialwirtschaftlichen Maßnahmen erforderlich, die die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiterschaft in der Verwaltung und in der Anteilnahme am Reichtum der Wirtschaft zum Ziele hat. Auch staats- und bevölkerungswirtschaftliche Maßnahmen sprechen für die Fortführung der Sozialpolitik. Der Staat hat auch von kräftigem Standpunkt aus die Durchführung, durch seine Eingriffe dafür zu sorgen, daß die wirtschaftliche Praxis wieder mit den kräftigen Grundrissen in Einklang gebracht und nach dem wirtschaftlich Schwachen die Möglichkeit zur Entfaltung seiner körperlichen und geistigen Kräfte geboten wird.

Der Stiel zwischen zwei Heubündeln.

Hilfer weiß nicht, auf welcher Seite er fallen soll.

SPD. München, 22. Dezember. (Eig. Drahtber.)

Wie aus Kreisen des bayerischen Blocks verlautet, hat Hitler es abgesehen, in dem Streit der beiden völkischen Parteien in Bayern Partei zu ergreifen. Seine Sympathien flüchten aber mehr auf Seite der Eiser-Gruppe als auf der von Ludendorff, Gracze usw. Im übrigen soll Hitler erklärt haben, daß er seine ganze Kraft darauf richten wird, in Bayern die Aufhebung des Verbots der von ihm gegründeten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu erwirken, um von diesem Boden aus seine Bewegung wieder neu aufzubauen.

SPD. Weimar, 22. Dezbr. (Eig. Drahtber.)

Auf Grund von Mitteilungen, die davon sprechen, daß Dr. Dinter in Thüringen an die Bildung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Adolf Hitlers geknüpft sei, hat die Nationalsozialistische Fraktion des Thüringer Landtages der Presse am Montag folgende Mitteilung übergeben: „Die Nationalsozialistische Fraktion des Thüringer Landtages hat in der Fraktionssitzung vom 12. Dezember einstimmig beschlossen: Herr Dr. Dinter wird aus der Fraktion ausgeschlossen, weil er sich mit seinem Anschlag an Eiser-Streicher, seiner Propaganda für die Großdeutsche Volksgemeinschaft und seiner öffentlichen Bekämpfung der Reichsregierung selbst außerhalb der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung gestellt hat.“

Die „leeren“ Landesväter.

SPD. Weimar, 22. Dezbr. (Eig. Drahtber.)

In der letzten Sitzung des Justizauschusses im Thüringer Landtag wurde von der Regierung über die durch sie eingeleiteten Prozesse Mitteilung gemacht. Unter den hundert Prozessen, die das Land Thüringen führt, befinden sich 20 gegen ehemalige Räte und 20 gegen die Kirche. Die Prozesse wurden mit einer Million Goldmark in den Etat eingeschlagen. In dem Aufwertungsprozess gegen den ehemaligen Herzog von Meiningen fand, wie die Regierung mitteilen ließ, am 19. Dezember die letzte Entscheidung in der zweiten Instanz statt. Die Urfindung wurde dabei auf 8,25 Millionen Mark festgesetzt, die Rente auf 6 Proz. und die Nachzahlung auf 500 000 Mark. Dieser Prozess allein verursachte bis jetzt an Gerichtskosten über 75 000 Mark.

Der Landtag wird voraussichtlich am 13. Januar wieder zusammentreten.

Der neue Bürgermeister von München.

Der am 7. Dezember neu gewählte Münchener Stadtrat nahm in einer außerordentlichen Sitzung die mit Spannung erwartete Wahl des ersten Bürgermeisters vor. Mit familiären bürgerlichen Stimmen wurde der von der „nationalen“ Wahlgemeinschaft präsentierte Stadtrat und Bäckermeister Scharnagl, der Vorsitzende der Stadtratstraktion der Bayerischen Volkspartei gewählt. Er erhielt 82 von 51 Stimmen, während der bisherige erste Bürgermeister Genosse G. Schmid lediglich die 13 sozialdemokratischen Stimmen und die Stimme des berufsamtigen zweiten Bürgermeisters erhielt. Ein kommunistischer Kandidat erhielt 5 Stimmen. Vorher wurde der Antrag der „nationalen“ Wahlgemeinschaft, die aus Bayerischer Volkspartei, Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei besteht, zur Wahl eines berufsamtigen ersten Bürgermeisters mit 26 gegen 24 Stimmen abgelehnt, ebenso die Wahl eines weiteren dritten Bürgermeisters.

Der Schwindel über Saarlouis.

Serriots Antwort.

Paris, 23. Dezember.

Auf das Protokoll des Stadtrats von Saarlouis an den französischen Ministerpräsidenten und an den Reichsratsrat wegen der Abtretung der Stadt Saarlouis im Austausch gegen die Saarbrücken hat Ministerpräsident Serriot am Montag an den Präsidenten der Untersuchungskommission des Senats geantwortet. „Ich erhalte durch Ihre Vermittlung ein Schreiben des Stadtrats von Saarlouis. Ich habe Sie, unverzüglich und kategorisch die Nachfragen zu demselben, die ohne jede sachliche Grundlage sind, sowie dem Stadtrat von Saarlouis mein Entschlossen darüber auszusprechen, daß keine die für Freunde des Friedens und Nachbarn einer Verständigungspolitik erklären, bezweifeln Sie eine Nachfrist zu einem machen könnten, die ebenso falsch wie tendenziös ist.“

Daß es sich bei der ganzen Angelegenheit um einen klumpen nationalitätlichen Schwindel handelt, auf den die beiden Stadträte von Saarlouis hereingefallen sind, war von Anfang an klar. Wenigstens für jeden, der ein wenig in politischen Dingen Bescheid weiß, denn Serriot müßte nicht nur ein geistiger Schwarm, sondern auch ein absolutes Kindchen sein, wenn er solche Pläne, die Frankreich nach jeder Richtung hin nur schaden können, ernstlich in Betracht gezogen hätte.

Da ist es nur natürlich, mit welcher Begeisterung die gesamte bürgerliche Welt über das Aufheben des Schwindels freudig begrüßt. Der „General-Anzeiger“, der sich auf seinen politischen Instinkt so viel zugute tut, bringt noch neben einem von österreichischer Entrüstung geladenen Leitartikel, dessen Schreiber überhaup nicht auf die Idee gekommen ist, daß das Gerücht vielleicht doch nicht ganz wahr sein könnte. Oder er tut doch wenigstens so.

So, ja, was ist schöner, als zu beobachten die nationalitätlichen Instinkte ein Leben hochzukommen. Wenn der „waterländische“ Journalist zu einem Braten willigt, dann verlassen ihn alle politischen Instinkte.

Durcels Bericht über die Moskauer Reise.

SPD. London, 22. Dezbr. (Eig. Drahtber.)

Die aus Sowjetrußland zurückgekehrte Delegation der britischen Gewerkschaften hat am Samstag einen kurzen vorläufigen Bericht über ihre Reise veröffentlicht. Darin wird gesagt: 1. daß das Ergebnis der Reise die Politik der Arbeiterpartei auf volle diplomatische und wirtschaftliche Anerkennung Rußlands rechtfertigt; 2. daß Millionen von neuem Kapital mit voller Sicherheit zur Entwicklung der enormen ökonomischen Möglichkeiten in Rußland angelegt werden könnten, und 3. daß Rußland unter der Sowjetherrschaft die materiellen und moralischen Voraussetzungen für einen dauernden Frieden unter den europäischen Nationen erreicht habe.

Dieser optimistische Bericht wird von der Londoner Presse teils kritisch, teils hämisch behandelt. Man wirft der Delegation u. a. vor, daß sie sich von der Sowjetregierung und von den kommunistischen Führern hat einwickeln lassen. Keiner der Delegierten sei der russischen Sprache mächtig, und alle seien sie Opfer der Dolmetscher und der Reichsbedingten.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Wirtschaft: Rudolf Hermann Bauer. Für Literatur: Carl Luitpold. Verleger: Carl Luitpold, Druck: Friedr. Meyer & Co. Schmidt in Leipzig.

Preiswertes Angebot in

Pantoffeln u. Hausschuhen

Hauspantoffeln m. Leders. 93/4	Hausschuhe versch. Farb.
Kordpantoffeln m. „ 1.25	„ „ 3.50 2.95 1.75
Pilschpantoffeln m. „ 1.50	Hausschuhe m. Ledersohle
Pilschpantoffeln (Vachleder) „ 2.25	„ 2.95 2.50
	Kamellhaarschuhe Leders. 3.25
	Kamellhaarschuhe 3.25

14971. Größte Auswahl in

Minder-Damen- u. Herren-Hausschuhe

W. Blumenthal Kohlmarkt Ecke Sandstr.

Die Steinfeldbauern

Roman von Valentin Traudt

4. Fortsetzung.

Das war nicht ja und war nicht nein. Da war also doch etwas außerhalb seines Willens. Und dem gegenüber war er noch unsicher und schwankend.

„Ich denk' Lorenz, am erste helle Tage hole mer den Bub. — Was werd die Gene spreche? — Das war doch immer noch so ei Verbindung zwischen euch. Dann is alles aus.“

„Das grad net. 's bleibt immer mei Abendmahlsbraut. Felshoferin, das war ei Magd vor uns. — Aber Ihr wollt se net.“

„Nei, Lorenz.“

„Sie lachen sich an.“

„Warum nur?“

„Ich kann die Weibsteut aus 'm Wald net leide.“

„Ich sag's wege Euch. Ihr werdet im Frühjahr die Arbeit net allei schaffen, dent ich.“

„So gut, wie d' allei fertig werde wißt mit 'm Hof un 'm Ackerwerd un 'm Steibruch un dene Bücher da, so gut werd ich's mit mein'm Werk auch. Ich denk, mer sein zwei starke Menische, Lorenz? — Ich und du? — Un wann's fehlt, nehme mer uns Hilf im Dorf. Ich glaub, dene darf mer jekt komme.“

Und sie klopfte ihm mit lieblosendem Blick auf die breite Schulter. Ein leichtes Rieseln lief über seinen Rücken, wohlthuend und beengend zugleich.

Abend um Abend sah er nun bei ihr an dem schweren eichnen Tisch und rechnete und schrieb Briefe nach einem Buch. Und auch die Antworten schrieb er so, wie es das Buch verlangte. Bald aber wurde ihm das zu einer unerträglichen Qual, immer das Schreiben zu mühen, was andere von ihm wollten. Er fragte das dem Lehrer. Der meinte, dann solle er nur ruhig schreiben, wie es ihm durch den Sinn gehe, die Fehler würde er ihm schon gerne antreiben. Und nebenbei vertiefte er sich noch in Besuche und Broschüren über Steinbruchbetrieb und Hafalwerke und wachte bald Bescheid in allen Fragen. Die Abende wurden ihm zu kurz, und mit geheimem Bedauern packte er zusammen, wenn die Felshoferin gähmend aufstand.

Arbeitslos prägte diese emsige Art der Arbeit der Bäuerin gar nicht. Kaum eine Frage durfte sie an ihn richten, kaum eine Antwort erhielt sie. Und wie schon hatte sie es sich gedacht. Sie wollte spinnen, und er sollte mit ihr sprechen, ihr erzählen von Vergangenen und von Vätern der Zukunft. Daß er ernstlich lernen würde, hatte sie nicht erwartet. An der Arbeit in der Schule, meinte sie, hätte ein vernünftiger Mensch grad genug. Wozu, wenn Brot genug da ist?

Doch er legte ihr auseinander, welche Sorten von Steinen man in der Stadt, bei Landstraßen, zum Abstecken von Grenzen brauche, wie man die herkelten, leicht mit Maschinen bearbeiten könne, und wie nötig es sei, die verschiedenen Härten zu kennen. So bekam sie eine hohe Meinung von seinen Mähen.

Von Abend zu Abend war das Licht freudiger, das in ihren Augen glänzte, wenn sie ihn hinter den Büchern beobachtete. Wie der Herr vom Hof sah er da.

Sein Ernst und seine Ruhe hatten allgemach auch ihr Ungehörig gebildet. Allerdings durchwogte noch wild genug ein heißes Sehnen ihre Adern; aber es ließ sich doch nun nach außen hin niederhalten.

„Mer muß warte könne!“

Das war sein Wort gewesen, sein Trost, wenn er nicht gleich etwas voll und richtig erfassen konnte. Schwere Kämpfe kostete es ihn gar oft, bis er durch war, bis er verstand, was das Buch sagte, bis die harte Hand richtig schrieb.

„Mer muß warte könne!“

„Mit der Zeit wird der Wald grün,“ sagte sie dann hinzu und war mit einem Blick von ihm zufrieden.

Er glaubte an sich.

Und sie glaubte an ihn und schrieb an den Anwalt und den Maurerwillen, was er ihr sagte.

Das Leben ging in festen Schritten vorwärts.

Schon acht Burschen und junge Männer vom Steinfeld hatten Arbeitsverträge mit der Witwe gemacht. Bis der Schnee schmolz, kamen vielleicht noch einmal so viel.

Die Behörden hatten andere Seiten mit ihnen aufgezoogen. Zu der nächsten Schwurgerichtshandlung war das halbe Dorf geladen, und manch einer ging mit gelackter Stirn umher.

Und wie sie der Lorenz gefragt, was er ihnen alles gesagt hatte! So leicht wie ihnen würde es sonst keinem mit dem Verdienst gemacht. Die Anwälte anderer Dörfer mühten in die Stadt, sie aber hätten die Felschwand so nahe. Gut, wenn sie nicht wollten, kämen einfach fremde Arbeiter; aber dann wäre es auch ein für allemal vorbei. Die Weiber könnten doch ohne Last das Feld allein bestellen, während die Männer im Steinbruch wären? Das gäbe dann ein anderes Leben. Mancher würde sich an die Stelle seiner armseligen Hütte ein Haus bauen, statt der Frage eine Kuh einstellen können. Aber der Glaube an den Erfolg wuchs im Dorf doch nur langsam.

Sobald die Krachen den Schnee vertrieben hatten und das Märzrot über dem Wald stand, mußten Borarbeiter herauf; und dann wurde abgeräumt und vorgebracht.

Vor dem Schlafengehen sprach er stets von alle dem. Es dauerte nur ein Viertelstündchen, doch war es ihr Schönstes vom ganzen Tage.

Starke Menichen sehen goldene Berge und streben hinauf.

Und sie waren vertrautlicher geworden auf dem Weg. Den Mut aber, mit ihm das zu sprechen, was sie so tief erschütterte, fand die Bäuerin nicht. Sie war nicht mehr die alte Felshoferin, sie hatte warten gelernt und tiefer schauen.

„Über mein'n Willen will ich doch labe!“

„Einen Trost muß man vor dem Ehestand haben.“

„Mein'n Willen will ich doch habe.“

„Das war ihr Trost. Und auch dem Trost spann die Nacht süße Träume. Ein starker Mann und nachhaarige Kinder.“

Es war ein böser Weg gewesen, als sie den Bub geholt hatten. Die Waßsteige waren versteinert, und die treppartige aufgestellten Steine dazum leicht zu verfehlen. Erst war sie einige Schritte allein berach gegangen, langsam und zagend. Der Lorenz hatte einen Stock, der war ein Mann mit festem Tritt und ohne Wanken. Aber sie. Und zurückbleiben durfte sie doch nicht. Die Tage waren kurz, und in der Dunkelheit, wann der Frost mit abendlicher Earrheit aus den Klüften klag, wollten sie wieder daheim sein. Aber da war ihr ein sonntäglich Gedanke gekommen. Und so von ungefähr, wie eine Notwendigkeit sah, hatte sie ihren rechten Arm unter seinen linken geschoben und ihm den Kopf mit zufriednem Säckeln über die fülle Geduld und sein Einverständnis zugeneigt.

So ging es sich leichter.

So sprach es sich besser in der Kälte.

Nach das wohl sein Herz war, was sie da fühlte. Noch etwas dichter schmeckte sie sich an.

Das hätte kein Steinfelder sehen dürfen.

Sie lagte über diesen Einfall in sich hinein.

Eine gebietnisvolle Kraft war am Werk und wachte von Brust zu Brust und schloß das Blut zu rauherem Sätes und wandelte den Gang zu freierem Gleichschritt. Hopp, hopp, mit rosen Wangen den Wald hinauf! Und der klare Himmel lachte und seine matte Bläue schwang in frohem Klängen.

Oder sang ein Kreuzschabel sein Wanderlied?

Doch das hört nur des Glück eines Sonntagstundes. —

Unausgesprochen waren sie bei der Gerichte angekommen, die ein verwundertes Gesicht machte, als sie die Bäuerin mit dem Knecht antommen sah. Der Bub lag trähend auf einem alten Unterarm vor dem Tisch und tauchte an einer Waßkammer.

Lorenz hob ihn lachend auf.

„Ei, mei Bub!“

Aber der Kleine fing sofort zu schreien an.

Auch die Felshoferin fand seine Grube vor seinen Augen, trotzdem sie mit ihrem Säuselband klänge. Ungläubig streifte er die Händchen nach der Zehnmutter hin.

(Fortsetzung folgt.)

STADTHALLEN-LICHTSPIELE

Das auserlesene Weihnachtsprogramm

Die Finanzen des Großherzogs

6 Akte nach dem weltbekannten Roman von Frank Heller

besetzen die Hauptrollen in dieser spannenden Abenteuergeschichte



Harry Liebke



Alfred Abel

Die Kristallprinzessin

Ein romantisches Abenteuer in der Weihnachtszeit

aus der eisigen Wildnis Alaskas in 6 Akten

Beginn d. Vorstellg. 4.30 u. 7.30

Erstklassige Orchesterbegleitung

Adlershorst

2. Weihnachtstag:

BALL!

Großer Ringer-Wettstreit

um die

Städte-Mannschaft v. Lübeck

1. Weihnachtstag 1924

im Gewerkschaftshaus

Anfang 8 Uhr 14926 Die Bezirksleitung

Zu Feierlichkeiten
werd. Gefroren, Gutm.,
Smoking u. Frack-An-
züge vermietet. 14905
Petri-Kirchhof 7.

Verkaufen Sie Ihre
Felle
an das Pelzhaus
Friedr. Zimmermann
Königsstraße 24
Ecke Pfaffenstraße
Ich zahle hohe Preise,
da ich Selbstverbrau-
cher bin. 14902

Uhren
aller Art repariert billig
unter Garantie (14917)
Depenau 13 (Laden)

J. H. Pein
Lübeck
Markt 10/12
Breite Straße 64/68.
Das bekannte Stau-
haus für (14870)
Arbeiter-Garderoben,
Beratungskleidung,
Herren-Konfektion,
Frauen-Konfektion.
Erschl. Manufakturwaren.

Geschmackvolle
Trauer-Kränze
werden zu billig. Preisen
angefertigt. (14931)
Eravelmannstr. 25, II. I.

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 17.75 bis 65.—
Große Bettstellen
von 16.50 bis 75.—
Gebrüder Helm
Hinterstraße 111/112
I. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr. (Laden)

Lichterstein, Friseur
Gr. Burgstr. 11, im Hägel

Meislingerbaum

Direkte Endstation der Linie 9. Die Wagen
verkehren alle 10 Minuten ab Markt
Morgen, 1. Feiertag, Anfang 3 1/2 Uhr.

Großes Weihnachtskonzert des Sulanke-Orchesters

- unter persönlicher Leitung des
Herrn Kapellmeisters Robert Sulanke
VORTRAGS-FOLGE
1. Unter Friedensglocken, Blakenburg
Marsch
 2. Ouvertüre z. O. „Raymond“ . . . Thomas
 3. a) Ritorna Serenade . . . Carosio
b) Manon . . . Berger
 4. Lied an den Abendstern
aus „Tannhäuser“ . . . R. Wagner
 5. Große Fantasie aus der Oper
„Cavalleria rusticana“ . . . Mascagni
 2. Teil
 6. Die Hochzeit der Winde, Walzer J. Hall
 7. Großmütterchen, Ländler . . . Langer
Violinsolo: Kapellm. R. Sulanke
 8. Fantasie aus der Operette
„Gasparone“ . . . Millöcker
 9. Fröhliche Weihnachten,
Tongemälde . . . Gödel
 3. Teil
 10. Ouvertüre zur Operette
„Die schöne Galathé“ . . . Supé
 11. Chines. Straßenserenade . . . Brinkmann
 12. Schlager-Echo, Potpourri . . . Morena
 13. Schneidige Truppe, Marsch Lehnhardt

Außerdem
das große Künstler-Programm
Freier Eintritt! Freier Eintritt!
2. Weihnachtstag, Anfang 4 Uhr:
Vornehmes Tanzkränzchen
verbunden mit heiteren Künstler-vorträgen
unter Mitwirkung von
Fräulein Rita Majona, Spitzentänzerin
Vier Meistersinger, ehemals Fiedermaus
Max Giesenberg, Tanzhumorist.
Küche und Keller liefern das Beste
Spezialität lebende Schleie
14927 Rud. Jäde.

Hotel Weidenteller

5 Obertrave 5
1. u. 2. Feiertag ab 11 Uhr:
Früh-Konzert
Orig. Bayr. Schrammel-Trio
Reizvolle Mittag- u. Tageskarte
Aussschank hiesiger Biere
sowie des bek. Würzburger Hofbräucock

Hansa-Theater

Dir. R. E. Werschky
8 Uhr täglich 8 Uhr täglich
Ab 25. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag)
und folgende Tage
**Gr. internationaler
Meister-Ringer
Wettstreit**

um den großen Preis
von Lübeck
Bis jetzt haben sich folgende be-
kannnte Ringer gemeldet:
Peter Küpper, gen. der rheinische
Herkules, Düsseldorf.
Oswald Buchheim, Gewinner der
Weltmeisterschaft im Mittelge-
wicht 1912, Leipzig
Pawel Kisch, Meisterringer v. Polen
Heinrich Meyerhaus, Dortmund
Alphonse Stears, Weltmeister für
1914, Antwerpen
Heinrich Stange, Meisterringer von
Hamburg
Rudolf Grünelsen, Meisterringer
der Schweiz
Gustav Parschau, Ostpreußen
Wajak, der finnische Ringerriese,
204 cm groß, 290 Pfd. schwer
Iunaz Schwarzhauer, Hamburg
Walter Schäfer, Leipzig
Morell, Meisterringer v. Elsaß-Lothr.
Gustav Budrus, Meisterringer von
Masuren
Jwan Leskinowicz, Weltmeister für
1923, Rußland
Weitere Meldungen werden noch
bekannt gegeben
Vorher 14828

Gr. Weihnachts-Variété-Festspiele

Adleras 2 Chantrells
Luft-Akt Musik. Show
Omer u. Salt Bucefals
Som. Akrobaten Drei Tenfel
Maximilian Blochert
Der weltberühmte Blugdichter

Am 2. Feiertag und Sonntage,
nachm. 3 1/2 Uhr:

Gr. Fremden- u. Familien-Vorstellg.
mit Ringkampf bei kleinen Preisen
Vorverkauf: Buse, Breite Straße,
Röhrich, Holstenstraße und im
Holstenhaus. 14853

Täglich 8 Uhr

Freier Theater-Verein

Am 2. Weihnachtstag:
Ball mit humoristischen Vorträgen
im Lokal G. DIEDERICHSEN-Fachenburg
Anfang 7 Uhr. (Laden) Der Vorstand.

DOMMALS

An allen Feiertagen
nachmittags

4-Uhr-Tanz-Tee
mit ungekürztem Programm
12 Christbäume und Kerzenschimmer
9 Uhr:
Das Weihnachts-Programm
mit Doll Doffin und Partner
Spukerklärung aus der Hitzstraße
3 Begas-Girls
4 Hermanns
Soldatenleben aus guter alter Zeit

O du fröhliche
musikalisches Weihnachts-Potpourri
Der Weihnachtsmann
mit der Spanettispende für die
artigen großen und kleinen Kinder
Das Engelballett.

Nach und während der Vorstellung
Tanz
Original amerik. Jazz-Band
Alte und neue Weisen

Luisenlust

Am zweiten Feiertag:
Gr. Weihnachtsball

Hansa-Theater-Klaue

Täglich Konzert
Orig. Bayr. Schrammel-Trio
Stimmung — Humor
Aussschank von Lübecker Bürgerbräu sowie
des bek. Würzburger Hofbräucock
— Orig. Bayr. Niesenbockwurst —
— Kaltes Büffet —
1. u. 2. Feiertag Anfang 4 Uhr, sonst 7 Uhr
14936 **Weidenteller**



Freiwillige Feuerwehr
Krempelsdorf
= **Großer
Weihnachtsball**
am 2. Weihnachtstag
in der (14876)
Brauerei Zadenburg
= Anfang 5 Uhr
= Die Wehr

2. Weihnachtstag
im Gewerkschaftshaus
Gr. Ball
vom Harmonikatub Harmonia v. 1907
Anfang 6 Uhr 14928 Der Vorstand

Wünsche meiner werten
Kundschaft (14922)
fröhliches Weihnachtsfest
Heinr. Westphal
Schuhmacher, Marktstr. 49

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Filliale Lübeck
(14935)
Betriebsräte
Sonabend 7 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Der Vorstand

Zentral-Hallen.

2. Weihnachtstag:
Gr. Ball.
Sonabend u. Sonntag
Gr. Tanzkränzchen.

Stadtheater Lübeck

Donnerstag 8 Uhr:
Schneewittchen
7.30 Uhr:
Königskinder
Freitag 8 Uhr:
Schneewittchen
7.30 Uhr:
Oberon (14878)
Sonabend 7.30 Uhr:
**Käthchen v. Hell-
bronn**
Sonntag, 12 Uhr: Einfüh-
rungsvortr. in das 1.
volkst. Konzert
8 Uhr:
Schneewittchen
7.30 Uhr:
Die Fiedermaus
Montag, 7.30 Uhr:
4. volkst. Konzert
Dienstag, 7.30 Uhr:
**Tänze, Lore, Der
holzgeschlitzte
Prinz**
Mittwoch, 7 Uhr:
**Die lustigen Vaga-
bunden**

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 24. Dezember.

„Wie wird das Weihnachtswetter?“

Die Deutsche Seewarte Hamburg berichtet uns: Schon geraume Zeit steht das Bild der Wetterkarte wenig verändert aus. Über Mitteleuropa hat sich ein Gebiet hohen Druckes festgesetzt, an welchem im Norden die vom Atlantischen Ozean heranziehenden Zyklogen vorübergleiten. Die Zufuhr warmer ozeanischer Luft durch südwestliche und westliche Winde hält unvermindert an. Die Frostgrenze, welche noch vor einigen Tagen ganz Deutschland umschloß, hat sich nach dem Süden zurückziehen müssen, sie folgt etwa der Mainlinie. So haben alle Länder südlich des Main und auch Frankreich Temperaturen unter Null Grad. Hier werden sich, da der Himmel auch nur wenig Wolkenbedeckung zeigt, die Temperaturen auch weiterhin durch die nächtliche Ausstrahlung unter dem Gefrierpunkt halten. Über auch hier ist keine Aussicht auf Schneefälle. Regen doch alle diese Länder mitten in einem Hochdruckgebiet, also einem Träger trockenen Wetters. In diesem Hoch, besonders in seinen Grenzen, wo sich die warme und die kalte Luft mischen, tritt sehr verbreitet Nebel auf. In den Gebieten trockenen Frostes, wo recht dicker Nebel herrscht, wird man wenigstens ein herrliches Naturbild bewundern können, die Schönheit einer Raureislandschaft. Oberbayern hat jetzt solche einzig schönen Wintertage, aber auch hier sind die Schneeverhältnisse ungünstig; und die Gebirgskämme haben eine Schneedecke, und man muß schon in große Höhen klettern, wollte man sich den Genuß einer Schneelandschaft gönnen. Die Zugspitze meldet 90 Zentimeter Schneehöhe. In den Mittelgebirgen werden nur die höchsten Gipfel von einer Schneehaube geteert, auf dem Brocken ist bereits wieder Tauwetter eingetreten, ebenso ungünstig sind die Verhältnisse im Riesengebirge und in Thüringen. Der Schwarzwald hat Temperaturen unter Null Grad, aber auch hier weist nur der Feldberg eine schwache Schneedecke von 2 Zentimeter auf. So wird sich das Wetter auch für die Festtage gestalten; in Norddeutschland mild, trübe und diesig, in Süddeutschland keine Neberschläge, letzter Frost mit vereinzelter Raureisbildung. Man wird also in den Festtagen nur in sehr vereinzeltem Umfange dem Winterport huldigen können und muß weiter tüchtig seine Wetterkarte studieren, um vorausberechnen zu können, ob ein Kälteeinbruch von Nordosten oder von Nordwesten möglich ist, ein Kälteeinbruch, wie ihn Ostamerika vor wenigen Tagen und Nordskandinavien gestern erfahren mußten.

Weihnachtsfeier

Die Weihnachtsfeier für die Kinder der Erwerbslosen und Kranken findet am Sonnabend, dem 27. Dezember, nachmittags 5 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Berücksichtigt können nur diejenigen Kinder werden, die angemeldet sind. Eintritt für Erwerbslose und deren Kinder frei. Im übrigen wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig erhoben.

Auswahl für Arbeiterwohlfahrt.
A. A. S. Wolfradt.

Naturhistorisches Museum. Unsere echten Wespen legen ihre Bauten, die sie mit ihren Oberkiefern aus Holzmasse sehr geschickt herstellen, an den verschiedensten Orten an: unter Dachbalken, in dichtem Gestrüpp, in Erdlöchern, Startassen, Baumhöhlen usw. In diesen Tagen gelangt ein besonders schönes und großes Nest im Biologischen Heimatmuseum zur Ausstellung (gesch. und präp. von Direktor E. Albert), das in einem unbenutzten Bienenkorb aufgefunden wurde. Eine so günstige Gelegenheit zur Untersuchung der Brut dürfte die Wespe selten finden; denn der Schutz ist nahezu vollkommen. Der Imker hat wohl erst spät gemerkt, daß das nachhafte, stechulose Woll bei ihm wohnte. Der Bau ist vollendet und füllt fast den ganzen Korb aus. Das Präparat ist so hergestellt worden, daß ein einziger Sägechnitt Bienenkorb und Wespenbau halbiert, sodas nun die ganze Inneneinrichtung sichtbar gemacht werden kann. Darunter ist die Entwicklung der Wespe nochmals zur Anschauung gebracht worden. — Ein wertvolles Geschenk erhielt das Museum kürzlich von Herrn Dr. Johannes Schmidt, Kopenhagen (vermittelt durch Herrn Professor Steyer): Wallaren, die bekanntlich erst vor wenigen Jahren in ihrem jüngsten Stadium in der Nähe der westindischen Inseln aufgefunden wurden. Die Tierchen sind dem ausgewachsenen Käuf wenig ähnlich, haben vielmehr eine breite, blattartige Gestalt und sind völlig durchsichtig. Sie bedürfen einer sorgfältigen Präparation und sollen darnach ebenfalls zur Ausstellung gelangen.

Die Feuerwehr wurde heute früh 4.45 Uhr nach der Mühlentstraße 59-63 gerufen. Dort war ein mit Holzschalung hergestellter Kontorraum durch den geheizten Ofen in Brand geraten. Die Feuerwehr mußte aus einem Rohr Wasser geben und konnte nach einständiger Arbeit wieder abrücken.

Deutscher Landarbeiter-Verband. Eine Weihnachtsfreude brachte der Arbeitgeberverband für die Landwirtschaft den Landarbeitern, indem er einer Einladung des Geschäftsführers nicht folgte, weil ihm angeblich die Frist zu kurz war. Merkt du etwas, Landarbeiter? Darum, ihr Kollegen aus der Stadt, wenn ihr aufs Land kommt, dann lade den Landarbeiter ein, wie notwendig der Verband ist, und lorde dafür, daß auch deine eigenen Kinder, die auf dem Land arbeiten, dem Verband beitreten. Mit Parteilosigkeit A. F. d.

Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H. Man schreibt uns: In der letzten Aufsichtsratsitzung wurde vom Vorstand berichtet, daß der Geschäftsgang der Bank sich im laufenden Jahre gut entwickelt hat. Alle Konten weisen eine stetige Zunahme der Umsätze auf. Im laufenden Quartal traten rund 200 Mitglieder der Bank neu bei. Die Neueinzahlungen auf Geschäftsanteilkonten zeigen ein erfreuliches Anwachsen der eigenen Betriebsmittel der Bank. Die Gesamteinzahlungen auf Geschäftsanteile dürften am Jahreschluss den Betrag von 100 000 Reichsmark übersteigen. Da die bis zum 30. Juni d. J. eingezahlten Beträge für das laufende Geschäftsjahr voll dividendeberechtigt sind und auf die bis zum Schluss d. J. geleisteten Beträge halbe Dividende für 1924 gewährt wird, liegt eine Einzahlung auf Geschäftsanteile nur im Interesse der Mitglieder. Es besteht ferner Aussicht, daß die von der Bank in Aussicht gebrachte Vergütung auf alle Geschäftsanteile im kommenden Jahre erhöht wird. Für das laufende Geschäftsjahr kann mit einer angemessenen Dividende gerechnet werden. Wir verweisen auch auf die heutige Anzeige.

Stadttheater. Die Intendanz weist auf den Spielplan der beiden Weihnachtstage ganz besonders hin. Am ersten Festtage findet die erste Wiederholung der Märchenoper „Die Kängis-Linder“ von Humperdinck statt. Der zweite Weihnachtstag wird M. v. Webers romantische Oper „Deron“ in vollständig



Das Fest der Liebe

Fest der Liebe! Glocken hallen.
In der Krippe liegt ein Kind.
Es bringt Frieden, Wohlgefallen
allen, die auf Erden wallen,
und des guten Willens sind.

Weihnachtszauber! Weihnachtsglück!
Lieder schallen, Sterne klammern,
Tannen duften, Kerzen schimmern,
Freude strahlt aus jedem Blick,
Reichbeschenkte Kinder jubeln,
Lachen, Spritzen, jauchzen, trübeln.

Große Kuchen mit Rosinen,
Nessel, Nüsse, Apfelsinen,
Süßle, Naschwerk in der Dose,
Kleider, Schuhe, Bänder, Hüte,
Alles, was das Herz begehrt,
hat das Christkind reich besichert.

Alle, alle sind zufrieden,
allen ist viel Glück beschieden,
arme Leute gibts nicht mehr,
und sie haben keine Sorgen
für das Heute, für das Morgen,
nie sind ihre Schränke leer.

So könnte es sein, wenn die Reichen, die
jetzt in die Kirche treten
und vor der Krippe zum menschengewordenen Heiland beten,
nach ihren frommen Worten auch
handeln wollten
und nicht die Armen geistig und leiblich
mißhandeln sollten.
Sobald sie aber die Kirche verlassen,
denken sie wieder an ihre Profite und
Kassen
und ziehen dem Nächsten das Fell über
die Ohren
Freue dich, Menschheit, denn dir ist
der Heiland geboren!

Victor Kalinowski

neuer Inszenierung bringen. Die szenische Leitung hat Dr. Hein, während die musikalische in Händen des Generalmusikdirektors R. Mannsbaet liegt. Die Bühnenbilder sind von Joh. Schröder-Hamburg entworfen und in den Werkstätten des Stadttheaters hergestellt worden. Um die zahlreichen Verwandlungen in rascher Folge zu ermöglichen, werden Lichtbilder verwendet, die zugleich den Märchenzauber dieses letzten Werkes Webers unterstützen. Wer seinen Kindern eine besondere Freude machen will, findet an beiden Weihnachtstagen Gelegenheit, sie in die Nachmittagsaufführungen von „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ zu schicken. Weiter steht der Spielplan am 28. Dezember die Operette „Die Fledermaus“ von Joh. Strauß mit Willy Walter-Böhne als Frosch vor. Dienstag zum letzten Male Länge, Lore und der holzgeschnitzte Prinz. Für den Silvesterabend ist die große Posse mit Musik „Die lustigen Vagabunden“ von Impetow und Malher einstudiert worden. Das Werk ist eine Fortsetzung von „Robert und Bertram“ von Käder und einer der amüsantesten Schlager der letzten Saison, der in der größten Stadt Deutschlands gespielt wurde. Die beiden Hauptrollen verkörpern Viktor Rowarzik und Karl Moran.

Im Hansatheater beginnt am 25. Dezember (erster Weihnachtstag) der „große internationale Meister-Ringer-Weitzzeit“ um den großen Preis von Lübeck, wozu folgende Ringer ihr Eintreffen angemeldet haben: Peter Kupper, Oswald Buchheim, Pavel Risch, Heinrich Meyerhaus, Alphonse Steurs, Heinrich Stape, Rudolph Grünlein, Gustav Parshau, Waziat, Janak Schwarzbauer, Walter Schäfer, Marcel, Gustav Bubrus und Ivan Leskinowitsch. Als Kampfleiter fungiert der bekannte Sportkritiker und Lehrmeister C. Jaenecke. Vorher wird ein großer Weihnachts-Paritree-Festspielplan gehalten. — Am ersten Feiertag findet nur eine Vorstellung abends 8 Uhr statt; am zweiten Feiertag wird außer der großen Abendvorstellung nachmittags 3 1/2 Uhr eine große Fremden- und Familien-Vorstellung bei halben Preisen mit angefülltem Paritree-Programm und Ringkampf gegeben. (Näheres siehe heutiges Inserat.)

pb. Wegen Urkundenfälschung, verführten Betrug und Beilegung eines ihm nicht zukommenden Namens wurde ein Schauspieler aus Berlin und eine 22jährige Haustochter aus Heverbeek festgenommen. Der Festgenommene hatte sich hier in einem Logierhause einquartiert und die Haustochter als seine Ehefrau ausgegeben. Die Legitimationspapiere hatte er gefälscht.

pb. Diebstähle. In einem hiesigen Lokal wurde ein brauner Paletot gestohlen. — Von der Leine aus einem Garten in Schwartau wurden ein Damastbezug und ein Bettlaken, ferner 10 Frauenhemden, 5 Hemdfleider, 1 dunkelblaues Damenhemd, 2 Unterröde, 4 Herrenhemde und verschiedene Hauswäsche gestohlen.

Proletarischer Sprechchor.

Der Chor wird am Sonnabend, dem 27. Dezember, bei der Weihnachtsfeier für die Kinder der Erwerbslosen und Kranken im Gewerkschaftshaus mitwirken. Es werden zum Vortrage gelangen: Weihnachtsfeier von Koffenfelder und der „Tag des Proletariats“ von Toller. Alle Mitglieder des Sprechchors, Erwachsene und Kinder, die sich an den Übungen beteiligt haben, müssen sich vor sechs Uhr abends, spätestens um sechs Uhr, im Gewerkschaftshaus einfinden.

Der Landeslehrer.

Die ausführliche Senatsantwort auf das Ersuchen der Bürgerschaft.

In ihrer Versammlung am 8. September hat die Bürgerschaft beschlossen, dem Senat folgendes Ersuchen entgegenzubringen: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, aus Erparationsgründen die Stelle eines Landeslehrers nicht wieder zu besetzen. Zur Begründung des Ersuchens ist geltend gemacht worden, daß die hiesigen höheren Schulen nach dem Ausschreiben des Landeslehrers Prof. Dr. Byghram durch den Direktor der Oberrealschule zum Dom, Dr. Schwarz, verwaltet würden, und daß die Frage der Besetzung der Stelle des Landeslehrers zum mindesten bis zu dem Zeitpunkt zurückgestellt werden müsse, bis die augenblicklich noch im Fluß befindliche Frage der zukünftigen Gestaltung des Schulwesens in der Bürgerschaft beraten und erledigt sei. Man müsse sich auch sehr überlegen, ob ein so kleines Land wie Lübeck sich den Luxus eines Landeslehrers erlauben könne. Es ist ferner darauf hingewiesen worden, daß der Personalabbau im Schulwesen noch nicht vollendet sei, und daß die Einstellungssperre noch fortbestehe. Wenn danach die festen Stellen von Studienräten und Lehrern trotz dringender Bedürfnisse nicht besetzt werden könnten, so solle man auch bei der Spitzenstelle keine Ausnahme machen und mit der Entscheidung über ihre Wiederbesetzung solange warten, bis die Personalabbauverordnung aufgehoben sei.

Der Senat vermag diese Begründungen als stichhaltig nicht anzuerkennen. Gegenüber der Bemerkung, daß jorgültig zu prüfen sei, ob Lübeck sich den Luxus eines Landeslehrers überhaupt gestatten könne, ist darauf hinzuweisen, daß die Stelle eines Landeslehrers nicht etwa eine neuere Einrichtung ist, sondern daß Lübeck bereits seit 1874 einen Schulrat besitzt. Nur haben sich dessen Obliegenheiten mit der fortschreitenden Entwicklung unseres Schulwesens erheblich erweitert. Es darf in dieser Hinsicht an die eingehenden Verhandlungen zwischen Senat und Bürgerschaft in den Jahren 1913 und 1917 erinnert werden, die im Artikel 4 des 21. Nachtrages vom 27. Februar 1918 zum Unterrichtsgesetz vom 17. Oktober 1885 zu der Neubesetzung des Aufgabenteiles des Schulrats geführt haben. Zu gleicher Zeit

ist die Stelle eines Schulinspektors für die Mittels-, Höher- und Bezirksschulen geschaffen worden. Später sind dann die Amtsbezeichnungen des Schulrats und des Schulinspektors mit Rücksicht auf die Amtsbeziehungen in anderen deutschen Ländern in „Landeschulrat“ und „Schulrat“ umgewandelt worden, ohne daß in den dienstlichen Stellung eine Änderung eingetreten wäre. Ein Vergleich mit den Schwestersstädten Hamburg und Bremen ergibt mit überraschender Deutlichkeit, daß Albed auch im Verhältnis seiner Einwohnerzahl zu denjenigen der anderen Städte die Schulverwaltung mit erheblich geringerem Personalbestand erledigt und keinesfalls über das unbedingt Erforderliche hinausgeht. Auch die weiter geltend gemachte Ansicht, daß die Wahl des Landeschulrats zweckmäßig von der Erledigung der Frage der künftigen Gestaltung des hiesigen Schulwesens abhängig zu machen sei, vermag der Senat als richtig nicht anzuerkennen. Abgesehen davon, daß sich der Zeitpunkt der Umgestaltung des Schulwesens nach keineswegs bestimmen läßt, machen gerade diese Fragen die ständige Mitwirkung des Landeschulrats besonders notwendig und drängen zu einer baldigen Besetzung der Stelle. Was endlich den Hinweis auf die nach der Personalabbaurechnung bestehende Einstellungsperze anlangt, so wird dazu bemerkt, daß der Senat sich ausdrücklich das Recht vorbehalten hat, Ausnahmen von der Einstellungsperze zuzulassen, wenn eine Hinausschiebung der Einstellung mit den dringenden dienstlichen Bedürfnissen in Widerspruch steht. Ein solcher Fall liegt aber hier vor.

Die Oberschulbehörde hat wiederholt erklärt, daß eine längere Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes, wonach dem feststehenden Landeschulrat noch die verantwortliche Leitung der Oberschulverwaltung obliegt, dem Interesse der Schulverwaltung widerspreche, da die beiden wichtigen Ämter von einer Person nicht mit voller Hingabe und mit voller Handlungsfreiheit verwaltet werden könnten. Dilem Standpunkt muß sich der Senat anschließen. Wenn der Senat daher auch in Anlaß des Erlaufens der Bürgererschaft bislang noch von der Wiederbesetzung der Stelle des Landeschulrats abgesehen hat, so glaubt er doch eine weitere Hinausschiebung des Zeitpunktes nicht verantworten zu können und hat daher die Wiederbesetzung nunmehr vorgenommen.

Das Senatsdekret wird in der nächsten Sitzung der Bürgererschaft als erster Punkt der Tagesordnung zur Besprechung gestellt werden.

Vom Nachrichtenamt geht uns noch eine Notiz zu, die besonders darauf hinweist, daß ein weiterer Personalabbau nach Durchführung des zweiten Teiles nicht erfolgen soll. Das geht auch aus dem Senatsdekret hervor.

Wenn hohe Herren unter sich sind!

(Ein lehrreiches Eisenbahngespräch.)

Man schreibt uns: Vorige Woche fuhr ich von Puck nach Berlin. Aus gewissen Gründen in der 1. Klasse des D-Zuges, der Lübeck um 4.18 nachmittags verläßt. Außer mir saßen noch drei Herren im Kupee. Wie ich später von ihnen erfuhr, waren es drei Gewaltige der deutschen Eisenbahn. Nämlich der Geheimkommerzienrat Lens aus Schivelbein in Pommern, der Geheim Oberregierungsrat und Chef aller Speise- und Schlafwagen Kenand und der Eisenbahndirektor aus Wittenberg im Harz Kack. Trotz seines idyllisch klingenden Namens ein Deutschnationaler. Sie waren in Lübeck anlässlich der Generalversammlung der Lübeck-Büchener Bahn gewesen. Kack läßt sich ihre Jungen. Der kurzweilige „Geheimrat“ berannte Lens erhobte sich über den Kasall der Wahlen. Er meinte, man solle nur ihm die Aufgabe der Regierungsverwaltung anvertrauen, dann wäre die Sache in 48 Stunden zwei Tagen geschafft. Und zwar so: Den Reichstag — nachdem „die Kerle“ drin sind, feste abgeschlossen, eine anständige Woche „unserer“ Reichswahr vor und „jedem Kerl“ 25 mit der Karaballe, bis er das Maul hält. Noch besser sei es freilich, einen Diktator zu ernennen und dann tüchtig „reinschöpfen“. Eine Million von dem roten Gesindel sei zu viel auf der Welt und um keinen sei es schade. Niemand von den verfluchten Führern werde sterben, denn es ging ums Leben und an die sonst unvermeidliche Wand wolle wohl niemand gestellt werden! Wenn aber schon — dann schon! Besonders Berlin halte es dem Geheimrat angetan. „So ein verfluchtes rotes Dreack“ sei es wohl endlich wert, wie Sodam und Gomercia mit Feuer und Schwert vom Erdboden vertilgt zu werden. Reihe Herr, der Wittenburger Direktor und der Chef der Mitropa, stimmten inebend zu. Nur meinte der Republikaner — und solcher ist doch ein Geheim Oberregierungsrat, nicht wahr? —, es gebe doch auch in Berlin, er selber wohnte dort und zwar in Lützowstraße, glaube ich, doch auch noch vernünftige und „anständige“ Leute. Aber Lens ließ nichts nach, obwohl auch sein Schwagerlehn ein Regierungsdameister, in Kitzlaussee wohnte

und wollte höchstens diese Gerechten nach seinem Instinkte in Schiene sein in Kommen aufnehmen. Besonders interessant war aber folgende Äußerung des Wittenburger Direktors: „Warum denn so gewaltig, wir haben doch bald eine Rechtsregierung, und die wird die roten Kerle schon rausnehmen!“ Und weiter folgende Bemerkung des Mitropa-Mannes: „So blutig braucht es doch nicht herzugehen, die Novemberrevolution hat doch auch nirganden etwas getan.“ Antwort von Geheimrat Lens: „Warum waren die Kerle so hässlich? Unsere Leute werden nicht so dümm sein!“ — Jedenfalls eine erbauende Abendunterhaltung. Doch man sprach nicht nur von der hohen Politik, sondern auch vom Geschäft. Besonders nach Wittenberge, wo der Wittenburger Direktor amtielt, ging es damit richtig los. Auf der Generalversammlung der Lübeck-Büchener Bahn mußte man sich nämlich mit der Unterbringung ihrer neuen und ältesten Aktien beschäftigen und es mußten da alle möglichen Hindernisse dafür bestehen. Jedenfalls gab der Geheimrat Lens dem Mitropa-Chef viele dankenswerte Fingerzeige, wie der „gute Ort“ — anscheinend der Generaldirektor der Lübeck-Büchener Bahn — „richtig“ machen müsse. Auch von den Arbeitervertretern im Aufsichtsrat war die Rede. Es soll ein Lokomotivführer und ein Schlosser sein. Beide fanden aber nicht vielen Beifall bei meinen Reisebegleitern. Diese Arbeiter seien zu verbohrt, zu sehr Gewerkschafter, hielten unnötig Reden und seien sehr entbehrlich. „Na, das wird ja bald am längsten gedauert haben, unsere Leute in der Regierung werden schon bald damit Schinck machen!“ So meinten die Herren.

Ob sie wohl Recht behalten? Ich weiß es nicht, das aber weiß ich, daß nicht nur diese Eisenbahngößen so denken, sondern sicher mit ihnen noch viele, viele von dem gleichen Kaliber. An der Arbeiterfront aller Orten aber liegt es aufpassen und gestärkt zu sein. Und wenn dann die Reaktion zum Schläge ausholt, wollen wir alle unseren Mann stehen und nicht mehr so „dümmlich“ sein wie im November 1918!

Die Fortentwicklung der Konsumvereine.

Die von den Revisionsverbänden des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine aufgenommene Vierteljahrstatistik gibt eine Uebersicht über Umsatz, Geschäftsguthaben und Spareinlagen der Konsumgenossenschaften, die mehr als 400 Mitglieder haben. Infolgedessen scheiden von vornherein aus der Zahl der an den Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumgenossenschaften rund 500 aus.

Insgesamt betrafen von 1276 dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumgenossenschaften 708. Gegenüber dem zweiten Vierteljahr ist danach eine Besserung zu verzeichnen, während die Zahl der im ersten Vierteljahr berichtenden Konsumgenossenschaften noch nicht erreicht ist. Die Mitgliederzahl der berichtenden Konsumgenossenschaften belief sich auf 3343180. Die Gesamtzahl der Mitglieder aller angeschlossenen Genossenschaften wird auf 3 1/2 Millionen geschätzt.

Der Umsatz der berichtenden Genossenschaften betrug im dritten Vierteljahr 137,8 Millionen Mark, im zweiten Vierteljahr 126,3 Millionen Mark und im ersten Vierteljahr 107,8 Millionen Mark. Da aber die Zahl der berichtenden Genossenschaften und deren Mitglieder im dritten Vierteljahr vermindert ist, so bietet nur der auf jedes Mitglied berechnete Durchschnittsumsatz eine Vergleichsmöglichkeit. Der Durchschnittsumsatz im ersten Vierteljahr 32,45 Mk., im zweiten Vierteljahr 35,5 Mk. und im dritten Vierteljahr 41,20 Mk. Es ist also bereits gegenüber dem zweiten Vierteljahr eine nicht unerhebliche Besserung zu verzeichnen, von der sich aber leider nicht sagen läßt, wie weit sie auf Preisveränderungen zurückzuführen ist.

Die von den berichtenden Genossenschaften angegebene Summe des Geschäftsguthabens liegt von 67 Millionen Mk. auf 11,2 Millionen Mark oder im Durchschnitt auf jedes Mitglied von 2,03 Mark auf 3,35 Mark. In Prozenten des Umsatzes ist eine Erhöhung von 5,80 auf 8,13 zu verzeichnen.

Die Gesamtsumme der Spareinlagen erhöhte sich von 28,5 Millionen Mark auf 42,4 Millionen Mark. Auf jedes Mitglied ist eine Zunahme von 8,70 auf 12,70 Mk., auf den Umsatz von 22,68 Proz. auf 30,76 Proz. zu verzeichnen. Die Zunahme der Geschäftsguthaben und der Spareinlagen beruht leider zum größeren Teil noch auf Aufwertung. Wir wissen allerdings, daß einige Genossenschaften, die sich eine entsprechende Mühe gegeben haben, recht gute Erfolge hinsichtlich der Einzahlung auf neue Geschäftsanteile und auf neue Spareinlagen erzielt haben. Manche Genossenschaften, darunter gerade solche, die an Kapitalmangel leiden, haben es leider noch nicht verstanden, ihre Mitglieder ausreichend zu interessieren. Auch die Durchschnittsumsätze sind im allgemeinen viel zu niedrig. Manche Genossenschaften haben in den letzten Monaten eine

große örtliche Agitation entfaltet, um die Mitglieder wieder mit der Einrichtung der Genossenschaft vertraut zu machen und das Konsumentenbewußtsein zu wecken und zu vertiefen. Diese Agitation hat, soweit berichtet wurde, überall gute Erfolge gehabt. Der genossenschaftliche Fortschritt wird von zwei Pfeilern getragen, nämlich von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit unserer Genossenschaften und von dem Konsumentenbewußtsein der Mitglieder. Je mehr diese beiden Pfeiler stark und tragfähig gemacht werden, desto leichter wird es sein, die immer noch Berge hoch sich aufrichtenden Schwierigkeiten zu überwinden.

König. An Alle! Die Kinderfreundegruppe und die Arbeiterjugend feiert am Sonntag nachm. 4 Uhr ihr erstes Weihnachtsfest, zu dem sie alle Arbeiterkinder und Freunde der guten Sache einladet. Schon lange üben die Kleinen an Theaterstück „Weihnachten am Heidenstein“. Die Arbeiterjugend bringt ein kerniges Jugendspiel: „Weihnachten im Walde“ zum Vortrag. Die Damenabteilung des Arbeiter-Turnvereins führt einen großartigen Reigen vor. Alles in allem, es wird ein frohes Fest der Jugend. Das Reichsbanner findet sich zu einem zwanglosen Zusammenkommen ein, bei dem der Arbeitergesangsverein mitwirken wird. Kommt alle, es gibt ein frohes Fest.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Sekretariat: Johannisstr. 42. I. Telefon 244.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Das Parteisekretariat bleibt Sonnabend, den 27. Dezember, nachmittags geschlossen.

Sozialistische Arbeiterjugend.
Kindergruppe der SAJ, Abteilung Stadt. Unsere Weihnachtsfeier findet am Sonnabend, dem 27. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Heim Königstraße 97 statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 48 II.
Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Reichsbanner Königh. Sonntag, den 28. Dezember zwangloses Zusammenkommen bei Dieckmann abends 7 Uhr. — Nachmittags ab 4 Uhr Weihnachtsfeier der Kinderfreundegruppe und Arbeiterjugend.

Republikanisches Niederbuch. Es enthält ernste und bessere Lieder. Wir empfehlen allen Reichsbannerorganisationen, sich dieses Niederbuch anzuschaffen. Der Preis beträgt 30 Pfennig. Zu haben in der Buchhandlung „Lübeck Volksbote“, Johannisstraße 46.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.
Jugendabteilung des Zentralverbandes der Angestellten, Dreisgruppe Lübeck. Unsere Weihnachtsfeier findet am Sonntag, dem 28. Dezember, abends 8 Uhr im Jugendheim, Königstraße 97, statt. Die Geschenke sind 15 Minuten vor Beginn bei dem Festleiter Kollegen Ernst Albert abzugeben.
Jugendvorstand: R. Wegner.

Angrenzende Gebiete.
Schwarzen-Rosenfeld. Die Parteiversammlung am Sonnabend fällt aus.

Schwerin. Zwei kommunistische Landtagsabgeordnete aus der KPD. ausgetreten. Wir lesen im „Freien Wort“: „Ausgetreten aus der KPD. sind die Landtagsabgeordneten K. Jungbluth und K. Rother. Wie wir weiter hören, wollen beide sich der sozialdemokratischen Landtagsfraktion anschließen.“ Jungbluth hat noch in der letzten Sitzungswache des Landtages die sozialdemokratische Landtagsfraktion wild bekämpft. Ob mit dem Austritt aus einer Partei und dem Uebertritt in eine andere zugleich das Amt mitgenommen werden kann, ist eine zweite Frage. Wir halten da-

Weihnachten im Winterwald.

Von Ernst Scherzer.

Der Wald hat seinen Winterhymnus angelegt. Kein Schnee hat über Nacht und hätte alles in ein reines, schimmerndes Kleid ein.
Wir sind die Ersten im Walde, keine Spur führt hier hinein. Kein Land liegt vor uns.
Nest bricht der erste Sonnenstrahl durch die leicht blaue Luft. Der stille Winterwald erwacht. Stimmen werden laut, Vogelstimmen sind es, sanfte Intentionen laden uns. Halt, dort am Waldrande in den Tannen sitzen die Sänger. Es sind große nordische Gänse, farbenprächtige Tiere. Wie die rote Brust der Raupen leuchtet! Wenn das Glück uns hold ist, treffen wir vielleicht auch noch Seidenkäpfe an, die in kalten Wintern zu uns kommen und dann gelegentlich sogar Kuschele bis in die Anlagen der Städte machen.
Weiter geht es. Sieh da, kleiner Reimdes Gaur! Alles Reimdes würde ihm nichts helfen, seine Fährte verrät ihn. Mähe haben hier unten zwischen den kleinen Kiefern gestelzt, knurrende Löten haben sie in den Schnee getrieben, bis Reimdes grad dazwischen fuhr. Ob das Jagdglück ihm dabei hold war? —
Was tummt denn dort in den Spitzen der Nichte herum? — Fest scheint es so, als wenn der ein Farben so arme Winterwald aus heute besonders prächtige Vögel zeigen will. Kreuzschnäbel sind es, deutsche Papageien! Ihren Namen verdienen sie den feinsten Schmuck. deren Spitzen kreuzweise einander kneten. Gewandt brechen sie damit die Zapfenschuppen auf, um die verdeckt liegenden nackten Samen der Nichte herauszuholen. „Kreuzschnäbel“ — Das ist der Posten. Und diese bunten Vögel, die wie Fingerringe im Land herumstreifen, schenken sich nicht mitten im Winter oder in den schneebedeckten Wäldern ihr Nest zu bauen und zu brüten. Drei, höchstens vier Junge werden dort in der für diesen Vogel so nahrungsreicher Zeit herangezogen.
Jetzt kriegen wir einen starken Rehwächel. Die Tiere haben nichts mehr zu laßen. Solange der Frost nicht hart einsetzt, geht es noch, aber wehe, wenn erst eine feste Kruste auf dem Schnee liegt, dann werden die Rufe wach, und das Gehen wird immer beschwerlicher. Der Hunger aber läßt das Rehwild nicht zur Ruhe kommen, und wenn ein hellroter Blutstropfen die Fährte zeichnet und der Fuchs die Spur aufnimmt, dann jagt er das Reh solange, bis es zusammenbricht. Und die Beute lohnt sich. Nicht nur Reimdes hat gut davon, auch kleineres Raubtier hat sich seinen Anteil, und wenn die Schnee im nächsten Sommer dort liegen wird, vielleicht das Eichhörnchen noch seine Fährte daran zeigen.
Der jetzt ist diese Zeit der schwersten Leiden für das Rehwild noch nicht da.
Aus dem Winterwald schallt lauter Gesang heraus. Der Janus singt es? Warum die Sonne scheint, ist das Reichen froh. Red heißt es herum und hat keine Beute. Hier findet der Kleine

eine verflachte Spinne, dort in der Nische des Baumstammes mehrere Eierschalen von irgendwelchen Insekten, die Worte daneben nimmt er auch mit, und dann steigt er zum Erleinstumpf hinüber, da lohnt es erst recht. Vorläufig leidet er keine Not, und so schmettert er sein Weihnachtsliedchen.
Quer über den Weg geht die Spur eines Eichhörnchens zu den kleinen Kiefern hinüber, da sitzt der Rader und verbeißt die Triebe. „Wahre dich, kleiner, wenn der Förster es sieht, gibt es Pulver und Blei!“
Es geht herab. Der Weg führt quer durch den von Gräben durchzogenen Erlestrang. Wie still es hier ist! All das Leben, das gerade hier vom Frühling bis zum Herbst hinein sich zeigte, scheint tot. Doch der Schein trügt. Nicht verschwinden ist alles Leben, nur heimlicher ist es geworden. Spuren im Schnee zeigen die Tiere an. Selbst in den Gräben, die so tot und verlassen aussehen, regt es sich. Wer Larven der verschiedensten Wasserläufer findet, mag sie fangen. Auch im Schlamm verbirgt sich allerlei Geier.

Und dort drüben ist der Maulwurf an der Arbeit. Heute morgen erst hat er ein paar Häufen aufgeworfen.
„Halt! — Zu spät!“ — Gerade wollte ich dich auf den Busch aufmerksam machen, der dort am Boden hockte, da wurde er uns gemahnt. Kom der aber schnell hoch! — Er scheint sich hier nach kleinerem Geier umgesehen zu haben.“
Der Wald ist zu Ende. Schneefelder liegen vor uns. Ein paar Krähen gießen lautlos darüber hin. Aus der fernen Stadt trägt der Wind Glodengeläut herüber. Das Weihnachtsfest ist da! Langsam wandern wir den Wohnstätten der Menschen zu. Unsere Gedanken sind noch lange im Winterwald.

Die weite Welt. Ein Buch der Reisen und Abenteuer, Erzählungen und Entdeckungen. Herausgegeben von Hanns Günther unter Mitwirkung zahlreicher Mitarbeiter. Der Verlag Reichert & Cie., Zürich, Leipzig und Stuttgart, der in den letzten Jahren verschiedene großartige Werke wissenschaftlich-technischer Art in leichtverständlicher Aufmachung herausgab — wie erinnern nur an das zweibändige reichillustrierte Werk: „Laternen der Technik“ — hat mit diesem 500 Seiten starken Band seinen guten Ruf weiter befestigt. Was heute einen geistig hohen Menschen interessiert — und wozu! — nicht der Blick eines jungen Mannes — in diesem illustrierten Buche findet er Duzende von Anhaltspunkten, die ihn von Alltäglichen ablenken und anderen Dingen zuführen. Nicht ohne Absicht ist Leonhard Sebeus „Hörleinsforcher“ an den Anfang gestellt worden. Der bekannte Mitarbeiter des Berliner Tageblatts paßt da die reizvolle Jugend gleich an der elektrifizierenden Stelle und sagt ihr, daß im Leben vor allem der Mut nicht fehlen darf. Und der Mut zum Mut, es dem Beherzten gleichgültig, es zu irgend etwas im Leben zu bringen, aber wenigstens in die von Beherzten erhellten Wanderwelt des Lebens einzubringen, durchzieht die zahlreichen Artikel dieses prächtigen Buches. Was wird da nicht alles erzählt! Nicht übermäßig und langweilig. Alles

in knappe Form gegossen und doch so inhaltreich, um ein vollständiges Bild zu schaffen, das dauernd im Gedankentriebe haften bleibt. Das ist neben der Güte des Ausgewählten ein Hauptvorteil. Im Abschnitt Länder- und Völkerkunde wird, um nur einiges herauszugreifen, erzählt von der Insel Robinsons, von ägyptischer Kultur, der bekannte Weltbummler und Völkerkundige Colin Ross schildert eine gefährliche Reise in Persien usw. Ganz hervorragend sind die Kapitel über Geologie und Zoologie. Die wissenschaftlichen Ergebnisse über das Alter unserer Erde sind nicht minder anschaulich zusammengefaßt wie die Forschungsresultate über Mensch und Tier, und die Erforschung unserer mechanischen Sternennwelt enthält der glänzende Abschnitt Dr. Brannens über Kopernikus und sein Werk. Daß Flugzeugwesen und Radio in diesem Universum nicht zu kurz kommen, braucht kaum erwähnt zu werden. Was in Maschinenbau, Elektrotechnik über berühmte Bauingenieure zu sagen ist, findet man ebenso wie Wissenwertes über die Heilkunde und Physiologie. In einem Umfang wird Anleitung zum Basteln und Bauen gegeben. 300 Bilder beleben dieses Jugendwerk, das jedem jungen Menschen — auch der alte lernt daraus — geschenkt werden müßte. Es ist lehrreich und unterhaltend zugleich.

Proletariats Weihnachtslied.
Von B. Sirzelewicz.
Stille Nacht, heilige Nacht,
ringsumher Lichtepracht,
in der Hütte nur Glend und Not,
kalt und ebe, kein Licht und kein Brot,
schläft die Armut auf Stroh, schläft die Armut auf Stroh.
Stille Nacht, heilige Nacht,
drunten tief in dem Schacht,
Wetter blühen in drückender Iron,
gräbt der Bergmann um niedrigen Lohn
für die Reichen das Gold, für die Reichen das Gold.
Stille Nacht, heilige Nacht,
Senkersnecht hält die Wacht
in dem Kerker, gefesselt, geküßt
leidet schmachtend für Wahrheit und Recht
mutige Kämpferschar, mutige Kämpferschar.
Stille Nacht, heilige Nacht,
arbeiten sollt haltet Wacht,
Kämpfe müht mit heiliger Pflicht,
bis die Weihnacht der Menschheit anbricht,
bis die Freiheit ist da, bis die Freiheit ist da.
(Ein früher häufig gesungenes Lied, auf das uns Genosse Scher aufmerksam macht.)

für, daß ein Austritt aus einer Partei durch die Niederlage des Mandats bedingt. Was bei anderen befehligen, können wir auch nicht für gut halten, selbst wenn es zu unseren Gunsten ausschlägt. Einer neuen Meldung zufolge hat der kommunistische Landtagsabgeordnete Rother sein Landtagsmandat nicht abgelegt. Die beiden nächsten Anwärter des kommunistischen Mandats sind zu 2½ resp. 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Lüneburg, Kaufmord. Der Arbeiter Groß hat auf der Landstraße Soltan-Lüneburg einen ihm unbekannten Reisebegleiter mit einem Stein niedergeschlagen und mit einem Tuche zu Tode gewürgt. Es handelt sich um einen Kaufmord, bei dem dem Täter nur eine einfache Taschenuhr in die Hand fiel. Der Mörder hat sich selbst der Polizei gestellt. Die Person des Toten, der etwa sechzig Jahre alt ist, konnte noch nicht festgestellt werden, da der Mörder die Papiere des Ermordeten vergraben haben will.

Provinz Lübeck

Die Zusammensetzung der 19 Gemeinderäte nach der Wahl am 14. Dezember 1924

(Die in Klammern beigefügten Zahlen bezeichnen den früheren Stand vom 4. Dezember 1921)

Gemeinde	Sozialb. Bürgerliche Kommun.	
	Stimme	Stimme
Stadt Gutin	5 (5)	10 (10)
Schwartau	4 (4)	8 (8)
Ahrensböhl	3 (3)	6 (6)
Malente	5 (4)	7 (8)
Land Gutin	6 (6)	6 (6)
Land Ahrensböhl	4 (4)	5 (5)
Vorsau	6 (6)	6 (6)
Gurau	5 (5)	4 (4)
Gleschendorf	3 (4)	4 (5)
Neutrichen	4 (4)	5 (5)
Obernwohde	siehe unten	
Off-Ratekau	2 (3)	7 (6)
Wahl-Ratekau	5 (6)	7 (6)
Rebingsdorf	3 (3)	3 (3)
Reinsefeld	6 (6)	4 (3)
Stodelsdorf	5 (5)	6 (6)
Stöhl	4 (4)	5 (5)
Süsel	3 (5)	6 (4)
Sußlau	3 (3)	3 (3)

In der Gemeinde Obernwöhde wurde nur nach Ständen gewählt: Landwirte 4, Rätner 2 und Arbeiter 3.

Sport.

F. S. Verein. Abfahrt nach Neuenmünster.
I. Mannschaft und Jugend am 26. Dez. 1924 (2. Weihnachtstag), morgens 7.50. Treffpunkt 7.30 Bahnhof.
II. Mannschaft am 25. Dez. 1924 (1. Weihnachtstag) nachmittags 3.44. Treffpunkt 3.00 Bahnhof.
Am 1. Weihnachtstag, vormittags 10 Uhr, Treffpunkt aller F. S. V. Genossen im Klublokal.
Sonabend, den 27. Dez. 1924, abends 8 Uhr, Spieler-Verksamlung. Erscheinen sämtlicher Genossen, die an der neuen Serie teilnehmen wollen, erforderlich.
Der Spielausschuß.

BSV. Vorwärts I gegen MVV. Moisting 1:2 (2:1). — Im fälligen Bezirksspiel standen sich obige Mannschaften, mit nur neun Spielern beginnend, in Moisting gegenüber. Vorwärts als die technisch bessere, legten sich gleich in der gegnerischen Hälfte fest, ohne jedoch Erfolg zu erzielen, da der linksaußen große Gelegenheiten nicht auszunutzen weiß. Nachdem sich Moisting auf zehn Spieler vergrößert hat, versuchen diese mit großem Eifer dem Gegner gefährlich zu werden. Alle vorgetragenen Angriffe können jedoch von der Vorwärtsverteidigung abgeblockt werden. Nach schön vorgetragener Angriff können die BSV. das erste Tor für sich verbuchen, worauf kurz danach das zweite folgte. Ein wegen unfairen Angehens für Vorwärts gegebener Eifer wird nicht verwandelt. Darauf kommen die Rot-weißen zu einem billigen Erfolg, da der BSV.-Torwart sein Heiligum verlassen hatte. Ohne Pause geht der Kampf weiter. Das Spiel wird jetzt offener. Man merkt, daß beide Parteien den Sieg an sich reißen wollen. Vorwärts kann noch zweimal einstoßen, Moisting gelingt es dagegen nur noch einmal. Bei BSV. fiel das viele Sprechen unangenehm auf, sowie ferner

der zahlreich Vertretigen nach der Pause. Die neun Spieler gaben aber alles aus sich heraus, um den Sieg an sich zu reißen. Bei Moisting war der Erlagtorwächter der schwächste Punkt in der Mannschaft und diesem verdanken die BSV. auch den Sieg. Drei von den vier Toren wären von dem sich das Spiel von draußen ansehenden bekannten Torwart sicher gehalten worden. Sonst zeigte die Mannschaft ebenfalls großen Siegeswillen. Der Schiedsrichter konnte gut gefallen. Wo waren die erwarteten Zuschauer? Sollte in Moisting nicht mehr Interesse für den Sport bestehen? Oder fehlt die nötige Kellame. J. Graaf.

Was soll ich meiner Tante schenken?

Ist sie da in diesem Denken
Und sinne her und sinne hin —
„Was soll ich meiner Tante schenken?“
Das geht mir immer durch den Sinn.

Was wünscht sie sich? Wür ihr am Ende
Erwünscht ein grüner Papagei?
Ein Malakitbild als Zier der Wände?
Ein Gummibaum? Ein Straußenei?

Wür ihr gedient mit einer Brille?
Mit einem Koppf des wilden Schweins?
Wünscht sie vielleicht sich in der Stille
Ein Oghost alten Brantweins?

Soll ich Schlittschuhe für sie wählen?
Die Tante ist nach ziemlich klink. —
Wie? Oder ist mehr zu empfehlen
Was Plastikfahes, gemacht aus Zint?

Würd ein Aquarium ihr gefallen?
Würd sie ein Deckelglas erkreuen?
Ach unter diesen Dingen allen
Scheint keins das richt'ge mir zu sein.

Ich sitze da in diesem Denken
Und schaue finnen in das Glas —
Ei was! Ich will ihr gar nichts schenken!
Bielleicht schenkt mir die Tante was.

Johannes Trojan.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Eine außergewöhnlich starke Depression über dem Atlantischen Ozean treibt fortwährend neue kräftige Ausläufer gegen England heran; dort und an der französischen Küste bis zur westlichen Nordsee herrscht steifer Südwestwind. Unter Einwirkung dieses stetigen Druckes weicht das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa ostwärts zurück. Die südwestlichen Winde haben eine für die Jahreszeit außergewöhnlich milde Witterung gebracht.
Vorhersage für den 24. und 25. Dezember.
Zunächst noch Fortdauer der bestehenden Witterung.

Schiffsnachrichten.

Angekommene Schiffe.
23. Dezember 1924.
Finnischer Dampfer Regier, Kapl. Holmberg, von Helsingfors mit 17 Passagieren und Südgut in 3 Tg. Schwed. D. Falken, Kapl. Jürgensen, von Walmö mit Südgut in 1 Tg. Deutscher Segler: Erita, Kapl. Broderfen, von Horsens, leer, in 1 Tg. Deutscher Dampfer Stadt Stolp, Kapl. Andreis, von Stralsund in 14 Std. Deutscher Dampfer Herm. Otto Appen, 14, Kapl. Rlien, von Königsberg mit Holz in 2 Tg.

24. Dezember 1924.
Deutscher Dampfer Astania, Kapl. Heege, von Aarhus mit 100 Vieh in 1½ Tg. Schwed. Dampfer Lübeck, Kapl. Lundin, von Walmö mit 25 Passagieren und Südgut in 16 Std. Deutscher Dampfer Imatra, Kapl. Meyer, von Borgö mit Holz in 3 Tg.

Abgegangene Schiffe.
23. Dezember 1924.
Deutscher Seeschlepp-Dampfer Hans Otto Appen, Kapl.

Nend, nach Augustenburg, leer. Schwedischer Dampfer Darnen, Kapl. Wulff, nach Gothenburg, Südgut. Dänischer Dampfer Nomi, Kapl. Eganonsen, nach Haders, Ladung.



Rundfunk-Programm.
Hamburger Rundfunk. — Welle 335.
Donnerstag, den 23. Dezember.
8.00 Uhr vorm.: Morgenfeier am Bismarck-Platz. Diktor Adolf Seiler. —
10.00 Uhr vorm.: Wetterbericht für die Landeshauptstadt. —
10.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
11.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
11.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
12.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
12.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
13.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
13.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
14.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
14.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
15.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
15.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
16.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
16.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
17.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
17.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
18.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
18.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
19.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
19.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
20.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
20.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
21.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
21.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
22.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
22.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
23.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
23.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
24.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
24.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
25.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
25.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
26.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
26.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
27.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
27.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
28.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
28.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
29.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
29.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
30.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
30.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
31.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
31.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
32.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
32.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
33.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
33.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
34.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
34.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
35.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
35.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
36.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
36.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
37.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
37.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
38.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
38.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
39.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
39.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
40.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
40.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
41.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
41.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
42.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
42.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
43.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
43.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
44.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
44.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
45.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
45.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
46.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
46.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
47.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
47.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
48.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
48.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
49.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
49.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
50.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
50.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
51.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
51.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
52.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
52.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
53.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
53.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
54.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
54.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
55.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
55.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
56.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
56.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
57.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
57.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
58.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
58.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
59.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
59.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
60.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
60.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
61.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
61.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
62.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
62.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
63.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
63.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
64.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
64.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
65.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
65.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
66.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
66.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
67.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
67.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
68.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
68.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
69.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
69.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
70.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
70.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
71.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
71.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
72.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
72.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
73.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
73.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
74.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
74.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
75.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
75.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
76.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
76.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
77.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
77.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
78.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
78.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
79.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
79.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
80.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
80.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
81.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
81.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
82.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
82.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
83.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
83.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
84.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
84.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
85.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
85.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
86.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
86.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
87.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
87.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
88.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
88.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
89.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
89.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
90.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
90.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
91.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
91.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
92.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
92.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
93.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
93.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
94.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
94.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
95.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
95.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
96.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
96.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
97.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
97.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
98.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
98.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
99.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
99.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
100.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
100.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
101.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
101.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
102.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
102.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
103.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
103.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
104.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
104.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
105.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
105.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
106.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
106.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
107.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
107.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
108.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
108.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
109.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
109.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
110.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
110.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
111.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
111.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
112.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
112.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
113.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
113.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
114.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
114.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
115.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
115.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
116.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
116.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
117.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
117.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
118.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
118.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
119.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
119.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
120.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
120.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
121.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
121.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
122.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
122.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
123.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
123.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
124.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
124.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
125.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
125.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
126.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
126.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
127.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
127.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
128.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
128.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
129.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
129.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
130.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
130.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
131.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
131.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
132.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
132.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
133.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
133.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
134.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
134.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
135.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
135.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
136.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
136.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
137.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
137.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
138.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
138.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
139.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
139.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
140.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
140.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
141.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
141.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
142.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
142.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
143.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
143.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
144.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
144.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
145.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
145.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
146.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
146.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
147.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
147.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
148.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
148.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
149.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
149.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
150.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
150.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
151.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
151.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
152.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
152.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
153.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
153.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
154.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
154.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
155.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
155.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
156.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
156.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
157.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
157.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
158.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
158.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
159.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
159.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
160.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
160.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
161.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
161.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
162.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
162.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
163.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
163.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
164.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
164.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
165.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
165.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
166.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
166.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
167.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
167.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
168.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
168.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
169.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
169.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
170.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
170.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
171.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
171.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
172.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
172.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
173.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
173.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
174.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
174.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
175.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
175.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
176.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
176.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
177.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
177.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
178.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
178.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
179.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
179.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
180.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
180.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
181.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
181.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
182.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
182.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
183.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
183.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
184.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
184.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
185.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
185.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
186.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
186.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
187.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
187.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
188.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
188.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
189.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
189.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
190.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
190.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
191.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
191.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
192.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
192.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
193.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
193.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
194.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
194.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
195.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
195.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
196.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
196.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
197.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
197.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
198.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
198.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
199.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
199.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
200.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
200.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
201.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
201.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
202.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
202.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
203.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
203.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
204.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
204.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
205.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
205.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
206.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
206.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
207.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
207.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
208.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
208.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
209.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
209.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
210.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
210.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
211.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
211.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
212.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
212.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
213.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
213.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
214.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
214.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
215.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
215.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
216.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
216.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
217.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
217.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
218.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
218.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
219.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
219.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
220.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
220.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
221.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
221.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
222.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
222.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
223.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
223.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
224.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
224.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
225.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
225.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
226.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
226.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
227.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
227.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
228.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
228.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
229.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
229.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
230.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
230.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
231.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
231.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
232.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
232.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
233.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
233.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
234.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
234.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
235.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
235.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
236.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
236.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
237.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
237.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
238.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
238.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
239.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
239.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
240.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
240.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
241.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
241.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
242.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
242.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
243.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
243.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
244.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
244.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
245.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
245.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
246.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
246.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
247.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
247.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
248.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
248.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
249.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
249.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
250.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
250.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
251.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
251.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
252.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
252.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
253.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
253.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
254.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
254.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
255.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
255.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
256.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
256.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
257.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
257.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
258.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
258.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
259.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
259.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
260.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
260.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
261.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
261.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
262.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
262.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
263.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
263.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
264.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
264.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
265.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
265.30 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —
266.00 Uhr vorm.: Rundfunkkonzert. —<

Kreditbank Lübeck

e. G. m. b. H.
— Gegründet 1877 —

Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere Mitglieder durch
sämtliche Einzahlungen

die
bis 31. Dezember d. J.

auf
Anteilscheine oder Mitgliedsbücher

geleistet werden, außer einer
Vergütung auf das alte Mitglieds Guthaben

welche demnächst eine weitere Erhöhung
erfahren dürfte, auch noch
Anrecht auf halbe Dividende für 1924

erwerben.

Wir bitten daher diejenigen Mitglieder, welche bislang eine
Einzahlung nicht geleistet haben, eine Stamm-Einzahlung auf alte
Anteile nunmehr umgehend vornehmen zu wollen.

Bezüglich der Höhe der Einzahlung sichern wir unseren Mit-
gliedern größtes Entgegenkommen zu.

Die Bank verteilte in den früheren Geschäftsjahren stets eine
angemessene Dividende.
14889)

Der Vorstand.

Die größte Auswahl

finden Sie im

Pelzhaus Zimmermann

Königstraße 24

Friedrich

Ecke Pfaffenstr.

Die neuesten Modelle in Pelzmänteln, Pelzjacken, Pelz-Garnituren

in prima Skunks, amerik. Opossum, austral. Opossum, Skunks-Opossum, alle Sorten
Füchse, feinste Silberwölfe, Seal electr., Biberette, echt Maulwurf sowie
in allen anderen Fellarten.

Große elegante Pelzkragen . . Mk. 35.—.

Pelzhüte: die neuen Wiener und Berliner
Modelle — Keine Modellpreise.

Autodecken ✧ Fußsäcke ✧ Reisepelze
Autopelze ✧ Herren-Geh- und Sportpelze
fertig und nach Maß

Pelzbesatz für Kleider, Kostüme, Mäntel.

Größte Auswahl! ✧ Billigste Preise! ✧ Eigenes Fabrikat!

Besichtigen Sie bitte zwanglos mein großes Lager. Ich erleichtere Ihnen
die Anschaffung eines Pelzes. Die Preise sind trotzdem nicht erhöht. (14888)

Am Sonnabend, dem 27. Dezember
sind unsere Kassen
geschlossen.
Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft
Bankabteilung Mengstraße 28
und Hundestraße 49/51 (14893)

Lübecker Beamtenbank

Königstr. 13 e. G. m. b. H. Fernspr. 774

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte
Einrichtung von Spar- und Gehaltskonten
Ueberweisungsverkehr
Vermögensverwaltung (14890)
An- und Verkauf von Effekten
Vertretung gemeinnütziger Versicherungsanstalten

Ein Schlager!

Spethmann's steinharte
2-Pfd.-Riegel-Seife
sollte in keinem Haushalt
fehlen. Ueber tausende
Anerkennungen. (14891)
a Riegel Mk. 1.20
1/2 " 0.60
nur im
Spezial-Feifenhans
S P E T H M A N N
zu haben.
Befergrube 17
neben der Marktstr.



Kein Messer + kein Blut
Kein Scher + kein Zersto
Kein Pinsel + kein Verkratzen
Kein Pinsel + kein Stiff
Keine Salbe
Viele Anerkennungen
Alleinverkauf bei:

Nur 60 Pfg. 14892
St. Annen-Druckerei
Inh. Walter Klages
Balauerhof 17
F. 2774

Herren- u. Damenwäsche
jeder Art z. Waschen u.
Stützen übernimmt die
Wäscherei u. Feinplät.
J. Drews, Segebergstr. 31
(14879)

Das reelle Eintaufhaus

Ecke Holstenstr. St. Petri 2-4

Ehlers & Reetwisch

Herren- und Damenfektion
Mantelfabrik - Seimen - Betten
Reelle braune
und schwarze Stoffe, Schuhe usw.
Kleiderstoffe - Kunstleder
Strickwaren und Jumper
Winter-Baletts und Winter

14895



Für eigenen Bedarf kaufe!

Kanin-, Hasen-, Katzenfelle, sowie Iltis,
Marder, Maulwurf zu höchsten Preisen

Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy
Sandstr. 21 (gegenüber Hotel Stadt Hamburg)

An alle Hals- und Lungenleidende!

Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten: (14872)

„Meinen aufrichtigen Dank aussprechend, kann ich den
Nymphosan-Sirup allen Lungenkranken empfehlen. Ich leide
seit 5 Jahren an offener Lungen-Tuberkulose und hatte schon
alle Hoffnung an eine Besserung aufgegeben. Nach dem Ver-
brauch von 3 Flaschen Ihres Lungenbalsams fühle ich mich be-
deutend erleichtert. Der krampfartige Husten sowie Nacht-
schweiß ist bereits verschwunden, der stärkende Schlaf hat
sich wieder eingestellt und der Appetit hebt sich auch lang-
sam. Ich kann Ihren Balsam jedem mit dieser tückischen Krank-
heit betroffenen Mitmenschen nur bestens empfehlen.“ H. K. in P.

So ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankschreiben.
Bestand: Bals. Myr. cps. 80%, Na. br. 20%, Malt. 24%, Sacch. 16%
f. emuls. Preis Mk. 8.—

Zu haben in der Adler-Apotheke, Lübeck, Mengstraße 10

Ein Kauf von **Deutschen Vorkriegs-
Hypotheken-Pfandbriefen** bietet die
beste Sicherung gegen weitere Auf-
wertung von **Vorkriegs-Hypotheken**

usw. 14925

Alle Auskünfte hierüber durch

Bankhaus Fritz Kiemstedt K.-G.
Lübeck, Holstenstraße 5.

**Soltmann's
EISKREEM**
als
**Nachtisch
bekömmlich,
nahrhaft und
erfrischend!**
Bestellungen
zum
Weihnachtsfest

und fortlaufend nehmen entgegen die nach-
stehenden Filialen der
Hansa-Meierei G. m. b. H.

- Ludwigstraße 35
- Greveradenstraße 9
- Hansastraße 111
- Lindenstraße 20/22
- Beckergrube 71
- Engelsgrube 70
- Fünfhausen 6
- Johannisstraße 7
- Johannisstraße 69
- Hilfsstraße 120
- Mühlenstraße 64
- Dankwartsgrube 70
- Augustenstraße 13
- Attendorferstraße 31
- Hamboldtstraße 18
- Antonistraße 9
- Kronsförder Allee 19

Bruno Soltmann
Erste deutsche Eiskreemfabrik
Fleischhauersstraße 31
Fernsprecher 1224
14591

Auf jeden Weihnachtstisch
gehört das prächtig illustrierte Buch
Lübecker Stadttheater 1924-1925

Für jedes Fest!
Bier-Siphon-Versand
Spezialität: **ff. Pilsener**
der Aktien-Brauerei 1895
CARL LENDER
Händesstraße 52 Fernspr. 1071

Bockbieres

Der Verkauf unseres (14982)

beginnt am Freitag, dem 2. Januar 1925,
in bester Friedensqualität

**Altienbierbrauerei Lübeck
Hansabrauerei N.-G.
H. Lüdt, Brauerei zur Walkmühle**

Sämtliche Sorten
Felle
kauft höchstzahlend
J. L. Würzburg
Wahmstr. 22a F. 753
Annahme von Fellen
zum Gerben 14878

Felle
und **Haare**
kauft höchstzahlend
J. L. Würzburg
Wahmstr. 22a F. 753
Annahme von Fellen
zum Gerben (14878)

Zahle 100 Mark f.
w. „Kampolda“ nicht
bei Mensch und Tier
Läuse
in 1 Minute vertilgt.
Keine Wanze mehr!
Einn. Anw. Kampolda B.
Drog. Beckergrube 33
(14890)

In der goldenen 13
12250
Reparatur-
Schwartz, Obere Wahmstr. 13
Kein Laden, 1. Etage

VERLOBUNGSRINGE
889 585
750 900
gest.
Uhren
Gold-
waren
Silber-
waren
Württembergische und
Wellner-Silb.-Bestecke
empfiehlt 14905

Willy Westfahl
Uhren- u. Goldwaren-Rep.-Werkstatt
**32 Holsten-
straße 32**

Ich zahle die aller-
höchsten Preise für
Felle
und (14910)
Haare

Josef Wagner Tel.
3414
Händesstraße 25 Holstenstr. 8
Beste Absatzquelle für
Händler und Private

Johnpraxis Ernst Haus Nachf. Rich. Rylewsky
Sprechstunden von 9-12 und von 2-7 Uhr,
Sonntags von 9-12 Uhr
Mühlentstraße 1-3, L. am Ringenberg
Telephon 1703 (14860)

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraft-
strom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (14900)

Der Weihnachtsmarkt

O du fröhliche, o du selige . . .

Verklungene Zeiten.

Nehmt es, wie Ihr's wollt: vom richtigen Weihnachtsmarkt ist nichts mehr übrig geblieben. Ein kümmerlicher Rest vergangener Zeiten, nachgeäfft, aufgeblüht, modernisiert, aber nichts Halbes und nichts Ganzes. Das Zeilenrad rollt auch über diesen Weihnachtszauber hinweg. Zwar werden die Dudenkästen noch mit Handbetrieb malträtiert, humpeln die Orgelmänner noch strakaus und strakab und streifen wehmütig mit den Augenpaaren die Häuserfronten entlang, begrüßen die Menschlein die Einleitung der großen Feierwoche — aber ihre Herzen pochen nicht mehr freudig der schönen Stunde entgegen.

Einstmals war der Weihnachtsmarkt ein Stück Festesfreude selbst. Da kamen die alten Bekannten hergezogen, stellten ihre Buden auf und errichteten einen Kramladen mit Karitäten: da war der Hontgluckenbäcker aus Dingsda an seinem gleichen Platz und begrüßte die Lübecker bekannter und unbekannter Namens, der Schuhmachermeister aus Preech kam mit seiner deftigen Ware,



die Holz- und Fitzpantoffelmacher daneben. Wer bei diesen alten Freunden kaufte, war nicht betrogen; Buzglauer und Thüringer Töpfermeister türmten Berge voll Töpfe und Tassen auf, Buden mit Nürnberger Land brachten neben den steifen Pferdchen stets Grobkenneuigkeiten mit, der Messerschmied solide Stahlwaren, die Bijouteriebuden Andenken für jedes Alter und für jeden Geschmack. An irgend einer Ecke wühlte der billige Jakob in warmen echten Wollfäden herum und bot zum ersten, zum zweiten, zum letzten — und allerletztenmal seine Sweater und Toppen oder Gummihosenträger an.

Eine stille Behaglichkeit umschlingte das Ganze. Man zog mit Kind und Kegel über den Weihnachtsmarkt, kaufte da für einen Groschen oder dort für zwei, drei, und hatte man seine silberne Mark mit einem Fußziger dazu ausgegeben, dann trug man nebst einer Knackwürst im Magen schon ein recht nettes Paketchen heim. Zu allem herrschte der Glaube vor, daß man wirklich viel besser und wohlfeiler geramscht habe als in den Geschäften am Orte. Das war natürlich auch schon in früheren Jahrzehnten eine optische Täuschung, aber dem Volke lagen die Messen und Märkte noch im Blute, obwohl die Verkehrstechnik, Warenherstellung und -verteilung auch diese längst überflüssig gemacht hatten. Bei Nichts besehen — das damals jeder noch bescheiden selbst hervorlockte — waren sehr viele Budenbesitzer keine gewerbsmäßigen Warenreisende. Sie striften in irgend einem bescheidenen Provinzialstädtchen ihren Unterhalt und besuchten nur in einem begrenzten Umkreis die Märkte. Noch früher arbeiteten sie den größten Teil des Jahres zu Hause hauptsächlich für einige bestimmte Messen.

Der älteste Weihnachtsmarkt.

Über den wir einen genaueren Bericht haben, wird in einer Nürnberger Chronik aus dem Jahre 1697 geschildert:

„Einige Tage vor dem Fest“, heißt es hier, „wird auf dem Markt Weihnachtsmarkt gehalten, der der Kindensmarkt oder noch vollständiger der Christkindleins-Markt gewöhnlich genannt wird. Da ist nahezu der ganze Platz voll Holzbuden, die für die Zeit aufgebaut sind, und in denen aller Art Waren, die zum Nutzen und zur Ergötzung der Kinder, ja auch der Erwachsenen, von Herzen ersehnt und von der Phantasie ausgezäht werden, zum Verkauf ausgestellt sind. Um sich diesen Markt zu beschauen, strömen nicht nur aus den benachbarten Städten die Leute niede-

ren Standes, sondern bisweilen auch fürstliche Personen dort zusammen. Die kleinen Kinder von Nürnberg sind überzeugt, das Christkind kaufe hier die Sachen ein, die es nachher am Weihnachtsabend unter sie verteilen wolle.“

Neben dem Nürnberger Weihnachtsmarkt, der natürlich durch die besondere Bedeutung der Stadt für die Spielwarenindustrie den reichsten Glanz entfaltete, kamen im 18. Jahrhundert noch andere berühmte Weihnachtsmärkte auf. So der Frankfurter Christmarkt. Auch der Leipziger Weihnachtsmarkt war berühmt. „Der Christmarkt“, heißt es in einer Schilderung von 1785, „geht drei Tage vor dem Feste an. In diesen Tagen sind auf dem Markte große und kleine Buden aufgebaut, die abends illuminiert werden.“ Die Studenten trieben hier sehr viel Unfug und trompeteten den „Frauzimmern“ auf kleinen Holztrompeten ins Ohr, was sie „Commerce“ nannten. In Dresden feierte man den „Strieckelmarkt“. Die Glanzzeiten des Berliner Weihnachtsmarktes waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der ihn viele Dichter, so Ludwig Tieck, Glasbrenner u. a. gefeiert haben.

Auf dem Bummel.

Und nun schaue man sich einmal diesen Trubel an! Schon die äußere Aufmachung nimmt ihm alles Heimliche und Trauliche. Eine elektrische Lichtzentrale hat die Transjunktur verdrängt, mit wenig Ausnahmen bezieht jeder Budenbesitzer seinen Strom und läßt je nach den Moneten eine Anzahl elektrischer Birnen erstrahlen. Auf dem Marktplatz schiebt sich und rängt sich eine Menge Volkes, aber nicht um zu feilschen und zu kaufen — viel junge Leute wollen sich nur amüsieren. Sie längeln von einem Gang zum andern, schnuppern an den Wurfbuden herum und beißen — so man hat — auch tüchtig in die Knads, Bods- und Bratwürste hinein. Wurstbratenschnitzereien von riesigem Ausmaß sind aufgestellt. Der Duft der im eigenen Fett gebratenen Schweinernen flücht schon von weitem in die Nase. Der Magen knurrt wider Willen, selbst wenn die Specksuppe vom Mittagessen noch aufköpft. Der gute Appetit der anderen reizt Dich, der Nachahmungstrieb stellt Dich an die Krippe und bald tröpfelt auch von Deinen zarten Lippen das Fett herunter. Daneben im Dunkeln stehen zwei arme Kinder und bieten Dir ein Tan-



neigweigbünderchen an. Ja, wer eine große Bratwurst verzehrt hat, kann — keine Zweiglein brauchen.

Richtige Weihnachtsstimmung wird so nicht fabriziert, die liegt noch im Würfelbecher verborgen, der Dir am nächsten Stand im Vorübergehen ausgebrängt wird. Besser noch als unhöfliche Aufdrängerei wirken die armdicken Räucheräule, der Schinken und die Speckseite. 18 Punkte liegen im Becher vergraben — wirf sie auf die Platte und weg haste die Kiste!

An den Spielsachenbuden huschen die meisten vorbei. Jaghaft nur betrachtet der und jener die hundertertei Neutigkeiten und Kleinigkeiten, spärlich nur entschließen sich die Bewundernden zum Kauf. Auch der Nürnberger Land hat sich überlebt. Und doch leben — nicht die Nürnberger — sondern Tausende von Thüringer Familien von diesen Spielsachen. Es fließt Kinderblut an den Dingen. 5- und 6jährige schon arbeiten bis spät in die Nacht hinein, die ganze Familie schuftet um ein kümmerlich Brot. Bescheiden auch steht es im Heime derer aus, in denen diese Säckelchen den Weihnachtstisch zieren. Und doch

verbreiten sie Glück und Freude. Die armen Spielwarenarbeiter haben den Trick des „Modernen“ noch nicht heraus. Sie vergeuden noch ihre Arbeitskraft für Kommissionäre und Fabrikanten. Da hat die sächsisch-berlinische Doppelfirma an der Postede schon einen besseren Riecher. Sie arbeitet nur zellamehalber für „ihre“ Firma. . . .

„Also, meine Herrschaften, Sie wissen, daß aus Quecksilber Gold gemacht werden kann. Aber das können Sie nicht bezahlen. Deshalb hat meine Firma ein neues Metall geschaffen, das Ihnen in dieser Goldinherrendoppelpanzerkette mit Karabiner zellamehalber dargeboten wird. Sie zahlen nicht 4 oder 5 Mark wie im Laden, sondern sage und schreibe nur eine einzige Mark. Um diese neue Erfindung der ganzen Welt bekannt zu machen, schenkt meine Firma jedem Käufer, ob groß, ob klein, dumm oder krumm, dazu: 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7. Und wenn Sie bedenken, daß die Venus von Milo hier nicht etwa so beigegeben wird, wie sie „Professor Milo liegend gemalt“ hat, sondern als prat-



tischer, wegen seiner besonderen Eigenschaft von der Polizei schon beanstandeter Gebrauchsgegenstand.“ — —

Arme griechische Bildner: Miron, Polyklet, Phidias, Stoyas, Praxiteles, kein Zeitgenosse kann heute sagen, ob aus dem spröden Marmor durch euren Meißel auch diese Kallippos, die herrlichste der Statuen, entsproß. Sie stand verlassen in einem Parkwinkel auf der Insel Milos, einige tausend Jahre vor Errichtung des Lübecker Weihnachtsmarktes, und sie zielt heute dem Pariser Louvre. . . .

Stumm und betrübt ob dieser Geschmacksverirrung zieht der stille Betrachter von hinnen. „Professor Milos liegend gemalt“ Venus behämmert seinen Kopf, malträtiert ihn toller, als jener Halbstarke den Stöpsel, der am Holzentorplatz das Christ — — den Lukas zum Burzelbaumschlagen reizen soll. Nebenan klettern die Affen hoch, zischen Schlangen an der Nase vorbei, wariet die wahrsagende Wunderdame auf Gedankenschwache, fausen die Schaukeln des Kettenkarussells im Kreise, bietet das Abnormitätenkabinett Weihnachtsgenüsse, laßen Dich die Berge voll Apfelsinen an, harrt ein kleiner Junge hinter dem armseligen Stand seines Vaters auf einen Käufer, dudelt und trompetet es.

Aus allen Ecken und Winkeln aber grinst Dich ein Teddybärengeßicht zutraulich an. Gewinnbude reiht sich an Gewinnbude. Je besser die Aufmachung, desto größer die Bären. Das größte Bärengeßicht aber machst Du, wenn es Dir im Vorbeigehen einfällt, schnell noch solch einen Meister Pech an die Kette zu legen und Deinem Süßen oder Trudchen als Beiliegenoffen zu schenken. Da ist es unter den 50, 100 oder 200 Bewerbern immer ein anderer, der den Pech nach Hause trägt. Vor einer halben Stunde war Dir vielleicht noch ein Fünfgrößenartikel zu teuer, hier aber sehest Du ein — nach dem andern Mal Dein fauer verdientes Geld auf tausend Zahlen. Das erzeugt natürlich keine Weihnachtsstimmung mehr, das grenzt an großen Unfug. Das Ganze mit allem Drum und Dran artet zu einem Kummel aus, der in der Zeit unserer großen Arbeitslosigkeit sehr fraglicher Natur ist. Die Not ist überall riesengroß. Noch hat der Winter in seiner Schärfe nicht eingeseht. Da heißt es Maß halten, den Groschen wägen und ihn nicht strupelosen Spekulanten für nichts und wieder nichts in den Magen werfen. Wie manchem Kinde könnte damit eine wirkliche Weihnachtsfreude gemacht und der Glaube an die Güte der Menschen erhalten bleiben. XX.

FRÖHLE WEIHNACHT

Beilage des „Lübecker Volksboten“

Weihnachtslied

Fröhliche Weihnacht überall!
Tönt durch die Lüfte froher Schall.
Weihnachtslied, Weihnachtsbaum,
Weihnachtsduft im ganzen Raum.
Groß' und kleine hübschen heimlich ein und aus,
Weihnachtsglückgeheimnis füllt das ganze Haus.

Gliederte Dächer, weit und breit,
Winters Nacht hat uns eingeschneit,
Winterwind, Winterwald,
Winterschlaf so tot und kalt.
Aber durch die Decke starren Eises bricht
Doch die Frühlingshoffnung: Wieder wird es Licht!

Strahlendes Licht in jedem Heim,
Menschen voll Freude, Geber zu sein.
Menschenstimm, Menschenlust,
Menschen, brüderlich bewußt.
Dieses Fest der Liebe macht uns alle reich,
Alle Menschen hoffend, alle Menschen gleich!

★

Weihnachten in der Speisekammer

Unter der Türschwelle war ein kleines Loch. Dahinter sah die Maus Kief und wartete.

Sie wartete, bis der Hausherr die Stiefel aus- und die Uhr aufgezogen hatte; sie wartete, bis die Mutter ihr Schlüsselbündchen auf den Nachttisch gestellt und die schlafenden Kinder noch einmal zugebedt hatte; sie wartete auch noch, als alles dunkel war und tiefe Stille im Hause herrschte. Dann ging sie.

Sie wurde es in der Speisekammer lebendig. Kief hatte die ganze Mäusefamilie benachrichtigt. Da kam Kief, die Mäusemutter, mit den fünf Kleinen, und Onkel Grise-grau und Tante Fellschen stellten sich auch ein.

„Frauchen, hier ist etwas Weiches, Süßes“, sagte Kief leise vom obersten Brett herunter zu Mief, „das ist etwas für die Kinder“, und er teilte von den Mohnpielen aus.



„Kommt hierher, Grise-grau“, piepste Fellschen, „und guck hinter der Mchltanne vor. Hier gibt's Gänsebraten, vorzüglich, sag ich dir, die reime Hagermaß; wie Kuh knulpert sich's.“ Grise-grau aber sah in der neuen Kiste in der Ecke, knabberte am Pfefferkuchen und ließ sich nicht stören. Die Mäusekinder balgten sich im Sandkasten und kriegten Mohnpielen. „Papa“, sagte das größte, „meine Zähne sind schon genug, ich möchte lieber knabbern, knabbern hört sich so hübsch an.“ „Ja, ja, wir wollen auch lieber knabbern“, sagten alle Mäusekinder. „Mohnpielen sind uns zu machig.“ Und bald hörte man sie am Gänsebraten und am Pfefferkuchen knabbern. „Verderbt euch nicht den Magen“, rief Fellschen, die Angst hatte, selber nicht genug zu kriegen; „an einem verdorbenen Magen kann man sterben.“ Die kleinen Mäuse sahen ihre Tante erschrocken

an; sterben wollten sie ganz und gar nicht, das mußte schrecklich sein. Vater Kief beruhigte sie und erzählte ihnen von Gottlieb und Lenchen, die drinnen in ihren Betten lagen und ein hölzernes Pferdchen und eine Puppe im Arm hätten; und daß in der großen Stube ein mächtiger Baum stünde mit Lichtern und buntem Zimmerstaub, und daß es in der ganzen Wohnung herrlich nach frischem Kuchen roche,



Stichtlein, leucht recht hell und klar,
dann wird verschleucht, was traurig war.

der aber im Glaszyant stände, und an den man nicht heran könnte. „Ach“, sagte Fellschen, „erzähle nicht so viel, laß die Kinder lieber essen.“ Die aber lachten die Tante mit dem dicken Bauch aus und wollten noch viel mehr wissen, mehr als der gute Kief selbst wußte. Zuletzt bestanden sie darauf, auch einen Weihnachtsbaum zu haben, und die ärtlichen Mäusekinder liefen wirklich in die Küche und zerrten einen Ast herbei, der von dem großen Tannenbaum abgeschnitten war. Das gab einen Hauptspatz. Die Mäusekinder quiekten vor Entzücken und fingen an, an dem grünen Tannenholz zu knabbern; das schmeckte aber abscheulich nach Terpentin, und sie ließen es sein, und kletterten lieber in dem Ast umher. Schließlich machten sie die ganze Speisekammer zu ihrem Spielplatz. Sie huschten hierhin und dorthin, machten Männchen, lugten neugierig über die Bretter in alle Winkel hinein, und spielten Versteck hinter den Gemüsebüchsen und Einmachetöpfen; was

Heilige Nacht

So ward der Herr Jesus geboren
Im Stall bei der kalten Nacht.
Die Armen, die haben gestoren,
Den Reichen war's warm gemacht.

Sein Vater ist Schreiner gewesen,
Die Mutter war eine Magd.
Sie haben kein Geld nicht belesen,
Sie haben sich wohl geplagt.

Kein Wirt hat ins Haus sie genommen,
Sie waren von Herzen froh.
Daß sie noch im Stall sind gekommen,
Sie legten das Kind auf Stroh.

Die Engel, die haben gesungen,
Daß wohl ein Wunder geschehen.
Da kamen die Hirten gesprungen
Und haben es angesehen.

Die Hirten, die will es erbarmen,
Wie elend das Kindlein sei.
Es ist eine G'schicht' für die Armen,
Kein Reicher war nicht dabei.

Rudwig Thoma.

lassen sie auch mit dem dummen Weihnachtsbaum, an dem es nichts zu essen gab! Als aber das Kleinste in Pfaffenmuis gefallen war und von Mama Kief und Onkel Grise-grau abgeleckt werden mußte, wurde ihnen das Umher-tollen unterjagt, und sie mußten wieder artig am Pfefferkuchen knabbern.

Am andern Morgen fand die alte Köchin kopfschüttelnd den Tannenast in der Speisekammer und viele Krümel und noch etwas, was nicht gerade in die Speisekammer gehört. „Ihr werdet Euch schon denken können, was!“ Als Gottlieb und Lenchen in die Küche kamen, um der alten Marie guten Morgen zu wünschen, zeigte sie ihnen die Bescherung und meinte: „Die haben auch tüchtig Weihnachten gefeiert.“ Die Kinder aber tuschelten und lachten und holten einen Blumentopf. Sie pflanzten den Ast hinein und befruchteten ihn mit Zuckermehl, aufgetrockneten Müssen, Honiggluten und Speckstücken. Die alte Marie brummte. Da aber die Mutter lachend zugabte, mußte sie schon klein beigeben. Sie stellte alles andere sicher und ließ den kleinen Naschieren nur ihren Weihnachtsbaum.

Die Kinder aber jubelten, als sie am zweiten Feiertag den Mäusebaum geplündert voranden, und hätten gar zu gern auch ein Dankeschön von dem kleinen Wolfe gehört.

Das aber lag unter der Decke und verbaute. „Den guten Speck vergeß ich mein Leben lang nicht!“, sagte Fellschen, und Grise-grau sah eine mitgebrachte Haselnuß entzwei. Kief und Mief aber waren besorgt um ihre Kleinen. Sie hatten zu viel Pfefferkuchen gegessen, und ihr wüßt, liebe Kinder, das tut nicht gut!

Was ich als Christkind erlebte

Eigentlich müßte es ja heißen: Was ich als Christkind erlebte. Denn nicht ich will euch davon erzählen, was ich in den Weihnachtstagen erlebte, sondern ihr sollt mir nach den Feiertagen kurz berichten, wodurch ihr anderen Menschen eine Freude gemacht habt und wie es euch dabei ergangen ist. Näheres darüber, wie diese Weihnachtsaufgabe gemeint ist, habt ihr ja in der vorigen Kinderbeilage gelesen. Wenns einer nicht gelesen hat, ist's auch nicht schlimm. Er wird bei kurzem Nachdenken schon selber darauf kommen, warum wir anderen Menschen eine



Freude bereiten wollen. Die meisten von euch werden ja ihre Weihnachtsgeschenke schon fertig haben. Wenn ihr alles beschenkt, das sollt ihr mir nach Weihnachten erzählen. Vergeßt nur diejenigen eurer Freunde und Kameraden nicht, die wenig oder gar nichts zu Weihnachten bekommen.

Eure Briefe hätte ich gerne bis zum 10. Januar. Bis dahin könnt ihr sie wohl schreiben. Unter die Einsender werden wieder zehn gute Bücher verteilt. Also Name und Adresse nicht vergessen und das Buch, das ihr am liebsten lesen möchtet. Auf den Briefumschlag müßt ihr schreiben: Schriftleitung der „Schlesw.-Holst. Volkszeitung“ (Kinderbeilage), Kiel, Bergstr. 11, sonst kommt der Brief nicht an.

Und damit: „Fröhliche Weihnachten!“
Andreas Gahl.

Das Männlein in der Gans

Das Männlein ging spazieren einmal
Auf dem Dach, ei lecht doch!
Das Männlein ist hurtig, das Dach ist schmal,
Sich acht, es fällt noch.
Oh! sich's versteht, fällt's vom Dach herunter



Und bricht den Hals nicht, das ist ein Wunder.
Unter dem Dach steht ein Wasserüber,
Hinein fällt's nicht schlecht.
Da wird es nah über und über,
Es, das geschieht ihm recht.
Da kommt die Gans geflogen,
Die wird's Männlein küssen.
Die Gans hat's Männlein untergeschickt,
Sie hat einen guten Magen;
Über das Männlein hat sie doch gekniff.

Das wollt' ich sagen.
Da schreit die Gans ganz jämmerlich,
Das ist der Köchin ärgerlich.
Die Köchin weht das Messer,
Sonst schneid's ja nicht!
Die Gans schreit so, es ist nicht besser,
Als daß man sie fricht.
Wir wollen sie nehmen und schlachten
Zum Braten auf We i h n a c h t e n.
Sie rupft die Gans und nimmt sie ans
Und brät sie.
Über das Männlein darf nicht raus,
Versteht sich.
Die Gans wird eben gebraten;
Was kann's dem Männlein schaden?
We i h n a c h t e n kommt die Gans auf den Tisch
Im Pfännlein.
Der Vater tut sie raus und zerschneid't sie frisch.
Und das Männlein?
Wie die Gans zerschneitten,
Kriecht's Männlein aus der Mitten.
Da springt der Vater vom Tisch auf,

Da wird der Stuhl leer.
Da setzt das Männlein sich d'rauf,
Und macht sich über die Gans her.
Es sagt: Du hast mich gefressen,
Jetzt will ich dich dafür essen.
Da ist das Männlein gewaltig d'rauf los,
Als wären seiner sieben.



Da essen wir alle dem Männlein zum Trost.
Da ist nichts übriggelieben
Von der ganzen Gans, als ein Tähtlein,
Das kriegen dort hinten die Kähtlein.
Nichts kriegt die Maus,
Das Märchen ist aus.
Was ist denn das?
Ein Weihnachtsstutz.
Auf's Neujahr laßt
Du, was?
Den Gruß.

